Nr. 55 — Jahrgang 15 | Einzelnummer 0,20 Zl. | Freitag, den 7. März 1930

Volkswille

Organ der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens

Anzeigenpreis: 1/64 Seite 3.75, 1/32 Seite 7.50, 1/16 Seite 15.—, 1/8 Seite 30.—, 1/4 Seite 60.—, 1/2 Seite 120—, 1 ganze Seite 240 — Zloty. Familienanzeigen und Stellengesuche 20% Rabatt. Anzeigen unter Text, die 3 gespaltene mm Zeile 0.60 Zl. von außerhalb 0.80 Zl. Bei Wiederholungen Rabatt.

Abonnement: Vierzehntägig vom 1. bis 15. 3. cr. 1.65 Zl., durch die Post bezogen monatlich 4,00 Zl. Zu beziehen durch die Hauptgeschäftsstelle Kattowitz, Beatestraße 29, durch die Filiale Königshütte, Kronprinzenstraße 6, sowie durch die Kolporteure.

Redaktion und Geschäftsstelle: Kattowitz, Beatestraße 29 (ul. Kosciuszki 29). Postscheckkonto P. K. O., Filiale Kattowitz, 300174. — Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle Kattowitz: Nr. 2097; für die Redaktion: Nr. 2004

Tardieus Kammersieg

53 Stimmenmehrheit im Parlament — Kein Kurswechsel in der Politik Frankreichs — Fortsetzung der Friedens- und Sanierungspolitik

Paris. Der Antrag der Linksradikalen, der der Regierung Tardieus das Vertrauen ausspricht, wurde am Schluß der Kammerdebatte mit 316 gegen 263 Stimmen angenommen, damit hat Tardieu in der Kammer eine Mehrheit von 53 Stimmen erreicht.

*

Paris. Das Kabinett Tardieu stellte sich am Mittwoch der französischen Kammer vor. Tardieu verlas das Regierungsprogramm, das bis auf die Finanzpolitik dem der ersten Regierung Tardieus gleicht.

„Die Regierung, so führte Tardieu u. a. aus, wird das im vergangenen Jahr begonnene Werk, das vor 14 Tagen durch einen Zwischenfall des parlamentarischen Lebens unterbrochen wurde, fortzusetzen. Sie wird jedoch dieses Programm den durch die Ereignisse notwendig gewordenen Aenderungen anpassen. Als erste Aufgabe hat sich die Regierung die Verabschiedung des Haushalts für 1930 gestellt. Sie wird zu gleicher Zeit die im Gang befindlichen internationalen Verhandlungen, wie Flottenabrüstung, Inkraftsetzung des Youngplanes und die Zollverhandlungen in Genf, zu Ende führen, um sodann die Finanzreform in Angriff zu nehmen. Das Sozialversicherungsgesetz, das am 1. Juli in Kraft treten soll, soll sofort nach der Lesung im Senat von der Kammer verabschiedet werden. Zu gleicher Zeit soll sich die Kammer mit dem von der Regierung eingebrachten Amnestievorschlag beschäftigen, der immer unter Wahrung der nationalen Sicherheit noch einige Erweiterungen erfahren könnte.“

Die Einheit und Fortsetzung der Außenpolitik, so heißt es weiter, bedürfe keines besonderen Hinweises. In der Innenpolitik beherrsche das Finanzproblem alle anderen Fragen. Nach der Verabschiedung des Haushalts solle die Kammer die Steuerfrage behandeln, wobei die Regierung bedeutsame Steuererleichterungen in Aussicht stelle. Auch die Landwirtschaftskrise bedürfe der besonderen Beachtung. Die Regierung hätte gewünscht, daß alle Parteien ihre Meinungen und Personalpolitik beiseite legten, um gemeinsam an die Lösung dieser Aufgaben zu gehen. Da jedoch das Angebot, ein Waffenstillstandskabinett zu bilden, abgelehnt worden sei, werde sie mit aller Kraft und im Geiste der republikanischen Vereinigung an einen erfolgreichen Abschluß dieser Arbeiten gehen. Die Organisation des äußeren Friedens und der Sicherheit, Aufrechterhaltung der Freiheit und Ordnung im Innern, Finanz-, Wirtschafts- und Sozialreform seien das Ziel, das sich die Regierung gesetzt habe.

Einigung im Reichskabinett

Die Steuerpläne Moldenhauers angenommen — Kein Notopfer — Spätere Steuersenkung

Berlin. Wie wir erfahren, hat sich das Reichskabinett in seiner Mittwochsitzung auf den Kompromißvorschlag des Reichsfinanzministers Dr. Moldenhauer geeinigt.

Amtlich wird hierzu mitgeteilt: „Die mehrtägigen Beratungen des Reichskabinetts über die Deckungsvorlagen wurden heute zu Ende geführt. Die Beratungen führten zu einem Einvernehmen. Der Haushaltsplan für 1930 und die Deckungsvorlagen werden noch in den nächsten Tagen dem Reichsrat zugehen.“

*

Berlin. Wie wir von gutunterrichteter Seite erfahren, hat das Reichskabinett sich in seiner Mittwochsitzung auf einen Vorschlag des Reichsfinanzministers geeinigt, der für das noch bestehende 100-Millionen-Defizit bei der Reichsanstalt für Arbeitslosenversicherung folgende Deckung vorsieht: Die Reichsanstalt soll eine weitgehende Autonomie erhalten und ihr Präsidium soll berechtigt sein, eine Beitragserhöhung bis zu 4 v. H. vorzunehmen. Zunächst ist beabsichtigt, eine Beitragserhöhung um ¼ v. H. durchzuführen, die rund 70 Millionen Reichsmark erbringen würde, von denen je die Hälfte durch die Arbeitgeber und die Arbeitnehmer zu tragen wäre. Außerdem soll aus dem Reservefonds der Bank für Industrieobligationen noch ein Betrag von 50 Millionen Reichsmark bereitgestellt werden. Endlich ist beabsichtigt, die Lex-Brüning dahin abzuändern, daß aus dem Lohnsteueraufkommen, das 1450 Millionen Reichsmark übersteigt, bis zu 30 Millionen Reichsmark einem besonderen Notfonds für die Arbeitslosenversicherung zugeführt werden. Da der Deckungsbetrag bei der Reichsanstalt nach dem bisherigen Voranschlag für das neue Rechnungsjahr 100 Millionen Reichsmark beträgt, würde der Notfonds für die Arbeitslosenversicherung mit etwa 20 Millionen Reichsmark Mitteln aus der Bank für Industrieobligationen und bis zu 30 Millionen Reichsmark aus überschießenden Lohnsteuerbeträgen aufgefüllt werden können. Wenn endlich noch die Reichsanstalt von der Ermächtigung Gebrauch macht, die Beiträge bis auf volle 4 vom Hundert zu erhöhen, dann würden ihr damit weitere 70 Millionen Reichsmark zufließen, so daß ein Gesamtbetrag von 100—120 Millionen Reichsmark für den Fall zur Verfügung stände, daß der nächste Winter wieder eine Arbeitslosigkeit von dem Ausmaße des jetzigen bringen sollte.

Außerdem hat sich die Reichsregierung darauf geeinigt, für das Jahr 1931 ganz bestimmte Steuersenkungsvorschläge vor den Reichstag zu bringen, die gesetzlich festgelegt werden sollen. In parlamentarischen Kreisen wird angenommen, daß dieses Kompromiß keinen wesentlichen Schwierigkeiten mehr begegnet.

Georg Ledebour 80 Jahre alt

Berlin. Georg Ledebour, der bekannte sozialistische Führer, begeht am 7. März seinen 80. Geburtstag.

In Hannover geboren, wandte sich Ledebour nach Besuch der dortigen Realschule dem Schauspielerberuf zu. Durch Krankheit zur Aufgabe des künstlerischen Berufes genötigt, wurde Ledebour zunächst Lehrer, um sich bald darauf der journalistischen Tätigkeit zuzuwenden. Nachdem er 1892 in die sozialdemokratische Partei eingetreten und Redakteur der Dresdener Parteizeitung geworden war, kam er im Jahre 1900 als Nachfolger Liebknechts in den Reichstag. Seine besonders scharfe Redeweise fand im Reichstag große Aufmerksamkeit. Die Revolution sah ihn an der Spitze des Vollzugsrates der Berliner Arbeiter- und Soldatenräte. Ein von ihm als Mitglied des Revolutionsausschusses erlassener Aufruf entfesselte den Spartakusaufstand, nach dessen Scheitern Ledebour verhaftet und unter Anklage gestellt wurde. Der fünfwöchentliche Prozeß endigte aber mit einem Freispruch. Im Jahre 1920 wurde er Führer der USP. und trat als solcher wieder in den Reichstag ein. Nachdem sich die USP. wieder mit der SPD. vereinigt hatte, blieb Ledebour bis zum Schluß der Legislaturperiode außerhalb jeder Parteiverbindung. Bei den kommenden Wahlen kandidierte er nicht mehr.

Regierungswechsel in Madrid?

Madrid. Von gut unterrichteter Seite wird berichtet, daß verschiedene Generäle bei dem König waren, um ihm die Notwendigkeit der Ersetzung des augenblicklichen Ministerpräsidenten durch eine energische Persönlichkeit vorzuschlagen, wobei einmütig der Name des Generals Martinez Anido genannt wurde, der kommende Woche in Madrid zurückerwartet wird.

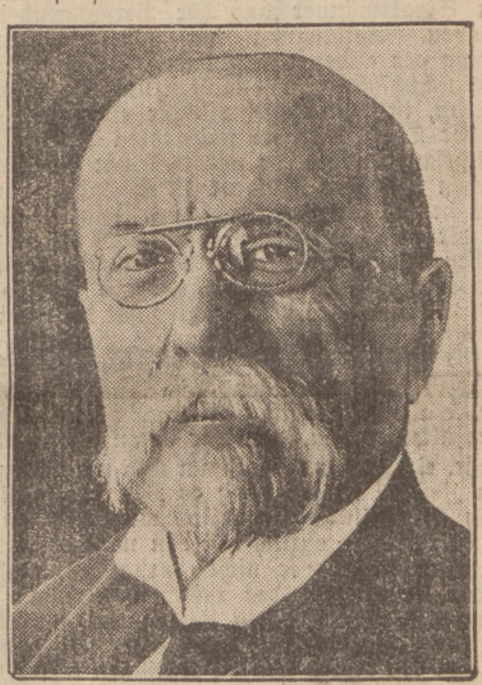
Gemeinsame Sitzung der beiden Internationalen

Stellungnahme zur Seeabrüstungskonferenz.

Am 7. März wird in Paris eine gemeinsame Beratung des erweiterten Bureaus der Sozialistischen Arbeiterinternationale und des Vorstandes des Internationalen Gewerkschaftsbundes stattfinden. Einziger Beratungsgegenstand wird die Stellungnahme zur gegenwärtigen Lage der Londoner Seeabrüstungskonferenz sein. Wie erinnerlich, hat die Abrüstungskommission der S. A. J. in einer Tagung im Haag im Januar dieses Jahres die grundsätzlichen Forderungen der S. A. J. an die Londoner Seeabrüstungskonferenz bereits erörtert und eine längere Resolution beschlossen. Die Pariser Sitzung wird nun die Aufgabe haben, die gegenwärtige Lage der Konferenz zu behandeln. Die Konferenz findet im Sitzungssaal des Parteihauses der Französischen Sozialistischen Partei statt. Ihre Teilnahme an der Sitzung haben bereits zugesagt: der Vorsitzende der S. A. J. Vandervelde, der Vorsitzende des J. G. B. Citrine, Gillies, Compton (Großbritannien), Bracke, Blum, Longuet, Renaudel (Frankreich), Modigliani, Treves (Italien), Wels, Graßmann (Deutschland), Mertens, Van Roosbroeck (Belgien), Vliegen, Albarda (Holland), Dan (Rußland), Jakobsen (Dänemark) sowie der Sekretär der S. A. J. Adler und der Untersekretär des J. G. B. Schevenels.

Masaryk — der Weltrevolutionär

Die tschechoslowakische Republik schickt sich an, in der Person ihres Staatspräsidenten Masaryk eine großangelegte Feier zu begehen, die der Welt noch einmal das Streben des tschechischen Volkes als Dauerbestand in Europa beweisen soll. Und es dürfte bis weit in das Lager der Todfeinde von Masaryk und Benesch niemanden geben, der verkennen wollte, daß diese tschechoslowakische Republik ihrem Staatspräsidenten alles verdankt. Seinem Volk,



Thomas Masaryk
der Präsident der tschechoslowakischen Republik.

seiner Wiedergeburt, galt die Lebensarbeit des Professors und Politikers, bis die große Weltkatastrophe dieses Werk werden ließ. In dieser Erinnerung wird der 80. Geburtstag des Philosophen des Hradschin in Prag begangen und es unterliegt keinem Zweifel, daß das tschechische Volk voll Begeisterung und Dankbarkeit zu Masaryk emporblicken wird, der es aus österreichischer Unterdrückung befreit hat. Auch hier muß betont werden, daß ohne den Weltkrieg wohl die tschechische Nation im Verlauf der Jahre sich die Autonomie erkämpft hätte, nie aber die Rolle als Nation gespielt hätte, wie es heut der Fall ist. Und, daß es so ist, daran hat der heut achtzigjährige Masaryk den allergrößten Anteil. Sein Lebenswerk war es, das Bewußtsein der tschechischen Nation zu wecken, den Donaustaat zu zertrümmern und da Deutschland sein Verbündeter war, so mußte sein nationaler Haß auch Deutschland treffen.

Masaryk, der am 7. März 1850 geboren wurde, war der Sohn eines Kutschers und hat unter den größten Leiden und Not seine Studien geführt, war zunächst Professor der Philosophie in Wien und später in Prag, von wo aus er seine politischen Ziele verfolgte. Seine Begeisterung galt Rußland, doch wird man betonen müssen, daß er auch deutsche Art und deutsche Kultur schätzte, aber aus Liebe zu seiner Nation, naturgemäß gegen die Mittelmächte ankämpfte und, wenn seine Politik reifte, so doch nur durch die Unfähigkeit der deutschen Außenpolitik und ihrer Diplomatie, die es nicht verstand, die große Katastrophe zu bannen, für welche dann das Volk die Zeche bezahlen mußte, während es die Herrschenden vorgezogen haben, sich selbst in Sicherheit zu bringen und das Volk seinem Schicksal zu überlassen. Wäre die Nationalitätenpolitik des alten Habsburgerstaates eine andere, nie wäre die Irredenta entstanden, nie wären die Nationen auseinandergelaufen, als der Zusammenbruch kam. Aber man war der Meinung, daß sich mit Germanisierung und Galgen und reichlichem Gebrauch der Hochverratsparagraphen auf die Dauer Nationalitäten unterdrücken lassen. Auf dem Boden einer verfehlten Nationalitätenpolitik im Innern des alten Habsburgerreiches entstand jene Strömung, auf der Masaryk den tschechischen Staat aufgebaut hat. Er hat seine Mission im wahrsten Sinne des Wortes als Weltrevolution aufgefaßt, und wer sein Memorialwerk, die Weltrevolution, liest, der wird hier ein Lehrbuch finden, wie man Staaten zerstören und aufbauen will.

Masaryk ging bereits in der Vorkriegszeit der Ruf eines Staatsmannes voraus, aber im alten Oesterreich verstand man nicht solche Kräfte für den Staat zu gewinnen. Seine philosophischen Abhandlungen hatten Weltruf und internationale Freunde bahnten im Kriege den Weg, auf welchem Masaryk Schritt um Schritt seine Politik festigen und erfolgreich gestalten konnte. Bald nach Ausbruch der Katastrophe sehen wir ihn in der Schweiz, dann in Italien, überall für die Zerstörung der Mittelmächte wirkend, dann in Paris und schließlich in Amerika. Von da aus geht seine Reise nach Rußland, wo mit seiner Hilfe das letzte Ziel, die tschechische Armee oder wenigstens der Kern zu ihr geschaffen wird. Es ist im Rahmen eines Zeitungsartikels nicht möglich, die so gewundenen Wege der diplomatischen Arbeit Masaryks zu schildern. Aber er gelangte bis an Wilson, dank des Umstandes, daß er eine Amerikanerin, Garrigue, geheiratet hat, also auch mit Amerika gute Verbindungen hatte. In zahlreichen Memorials hat er die Notwendigkeit der Zertrümmerung der Mittelmächte bewiesen und die These aufgestellt, daß nur das Wiederbestehen so zahlreicher Kleinstaaten oder besser, der unterdrückten Nationen, künftige Kriege vermieden werden können. Sein Werk gelang, denn an der Seite Masaryks stand ein Mann, der den gleichen Erfolg teilt, der heutige Außenminister Dr. Benesch, dessen Arbeit nur in Zusammenhang mit dem Wirken Masaryks genannt werden kann. Benesch ist aber heut der Stein des Anstoßes; obgleich der achtzigjährige Masaryk in seinem Außenminister und Kampfgefährten seinen Nachfolger sieht und gern durchsetzen möchte. Hier erlebt das Werk der tschechoslowakischen Republik einen Streitpunkt, der dem Geburtstag und der Staatsfeier einen bitteren Beigeschmack mischt.

Die tschechische Nation feiert, aber in diesem Staate gibt es ungelöste Probleme, die dem Achtzigjährigen große Sorgen bereiten. Die Slowaken, denen man die Autonomie in Pittsburg versprach, um die tschechische Nation begründen zu können, sind heut mit dieser Republik unzufrieden und der Pater Hlinka bereitet den alttschechischen Nationalisten die größten Sorgen. Die Deutschen bilden einen gewaltigen Prozentsatz des Volkes der tschechischen Republik und wollen ihre kulturell-nationale Autonomie, aber heut noch gebärdet sich ein Kriegsnationalismus, der nur die Tschechen, nicht aber auch die anderen Nationen anerkennen will. Gewiß zwingen die Wirtschaftsprobleme die Nationalisten zur Zusammenarbeit, aber dahinter bleibt ungelöst das große, nationale Moment, welches den Staat ebenso einmal erschüttern kann, wie einst das große Habsburg auseinandergefallen ist. Denn die tschechoslowakische Republik ist nichts anderes, als eine schlechte Auflage des alten Oesterreich und man kann nicht behaupten, daß die tschechischen Staatsmänner aus der Vergangenheit etwas gelernt haben. Aufsaugung der „Fremdkörper", also Tschechisierung der anderen Nationen im Staat, ist Hauptaufgabe der tschechischen Nationalisten und, im Gegensatz zu Masaryk selbst, ist sein Außenminister einer der härtesten Verfechter der These, daß die nationalen Minderheiten in Europa aufgesaugt und nicht mit weiteren Rechten ausgestaltet werden dürfen. Masaryk selbst hat ja bei dieser Gelegenheit betont, daß er anerkennt, daß Deutsche und Slowaken mit dem tschechischen Staatsvolk gemeinsam regieren müssen, wenn diese tschechische Republik dauernden Bestand haben soll. In seiner Ansprache an die Kinder aller Nationen des tschechischen Staates hat der heut achtzigjährige Staatspräsident diesem Wunsche Ausdruck gegeben, hat in all den vielen Sprachen, tschechisch und slowakisch, ungarisch und deutsch, sogar ruthenisch zu ihnen gesprochen und betont, daß sie alle gemeinsam den Staat bilden und sich als Nationen erhalten müssen, damit es ihnen allen gut ergeht.

Fürwahr, ein großes Programm und man braucht nicht darüber im Zweifel zu sein, daß es Masaryk ernst nimmt. Er, der die Blutmischung verschiedener Nationen in sich verkörpert, er meint es ehrlich mit den nationalen Minderheiten, hat es aber bisher nicht verstanden, auch dieser These in der Wirklichkeit des tschechoslowakischen Staates Raum zu verschaffen und darin liegt auch die klaffende Wunde am achtzigsten Geburtstag, die Sorge um die Nachfolgerschaft und die Sorge um die Nationen dieses Staates. Aber den Staatsmann wird und muß man ehren, denn er, der Philosoph des Hradschin, hat gewiß den Haß vergessen, sein Herz hat immer für die unterdrückten Nationen geschlagen und so sehr er auch die deutsche Nation im Krieg beschimpfte, auch ihm soll vergessen werden, was die Kriegsfurie erzeugte. Er hat deutschem Wesen und dem deutschen Volk wiederholt seine Anerkennung gezollt, hat nie den Glauben an seinen Wiederaufstieg fallen lassen, und seine Sehnsucht ist es, daß auch die tschechoslowakische Republik sich bald mit Deutschland aussöhnen möchte. Die Beziehungen zu Polen sind der Form nach gute, wenn auch noch manche Probleme zu lösen sind. Aber am achtzigsten Geburtstag des Weltrevolutionär wollen wir gern anerkennen, da auch er des Glaubens ist, daß nur die sozialistische Weltordnung all die Leiden der heutigen Zeit beseitigen kann. Manche seiner Schriften sind Wegweiser zum Sozialismus in seiner idealen Form und so wird ihn auch die Arbeiterklasse ehren. —ll.

Arbeitersieg in Neu-Seeland

Nach einer Meldung des „Australian Worker" hat die durch den Rücktritt von T. Wilford, der für den Posten eines Oberkommissars nach London berufen worden ist, notwendig gewordene Nachwahl in das Parlament von Neu-Seeland für den Wahlkreis von Hutt einen Sieg der Arbeiterpartei gebracht. Das Wahlergebnis war:

W. Nash (Labour)	4793
J. Kerr (United Party)	4637
H. F. Johnston (Reform)	2368

Als Ergebnis der Nachwahlen ist das Stärkeverhältnis der Parteien folgendes: Regierung (United Party) 27, Reform 28, Labour 20, Unabhängige 4, Landpartei 1.

W. Nash ist Sekretär der Arbeiterpartei von Neu-Seeland und sein Sieg ist mit größter Freude aufgenommen worden.

Drohende Krise in der japanischen Textilindustrie?

Tokio. In der japanischen Textilindustrie droht eine Krise auszubrechen, da die Textilunternehmungen beabsichtigen, in allernächster Zeit wegen Absatzmangels an den Auslandsmärkten 800 000 Arbeiter zu entlassen. Die Regierung wird sich am Mittwoch mit dieser Angelegenheit beschäftigen und die nötigen Maßnahmen treffen, um eine Stillegung der Betriebe zu verhüten. Der Handelsminister erklärte, die Regierung werde der Industrie weitere Kredite zur Verfügung stellen.

Weltkampftag der Kommunisten

Die Berliner Polizeiaktion gegen den 6. März — Mißbrauch der Arbeitslosen durch die Kommunisten

Berlin. Es dürfte jetzt feststehen, daß die Kommunisten am Donnerstag unter allen Umständen versuchen wollen, das Demonstrationsverbot zu durchbrechen, um ihren „Weltkampftag" auch in Berlin und anderen deutschen Städten durchzuführen. In ihrer Zentrale am Bülow-Platz, ist an die sogenannten Kampffunktionäre die Parole ausgegeben worden: Sämtliche Rotfrontkämpfer sollen morgen in Uniform auf die Straße gehen. Die Polizei rechnet damit, daß die Kommunisten dieselbe Taktik einschlagen wie am 1. Februar und versuchen werden, an den Stempelstellen Erwerbslose zu sammeln, die sich dann an bestimmten Zentralpunkten vereinigen sollen. Die Polizei hat aber alle Vorbereitungen getroffen, um dem Demonstrationsverbot Geltung zu verschaffen und alle Ansammlungen zu unterdrücken. In Kreisen des preußischen Innenministeriums wird erklärt, daß die Polizei wisse, daß sie das Demonstrationsverbot durchzuführen habe und danach handeln werde. Man rechnet nur mit lokalen Zusammenstößen.

Die Polizeipatrouillen zu Fuß haben morgen den Dienst in einer Stärke von mindestens vier Mann zu versehen. Diese Patrouillen sollen zunächst nur mit ihren gewöhnlichen Waffen auf die Straße: Gummiknüppel, Pistole, Seitengewehr. Andere Waffen, wie Karabiner und dergleichen, werden für den Notfall in Bereitschaft gehalten. Besondere Aufmerksamkeit gedenkt die Berliner Polizei morgen den öffentlichen Gebäuden sowie den großen Fabriken zuzuwenden.

Den Grund für die sogenannte „Kommunistische Aktion", die sich ja nicht nur auf Deutschland, sondern auf die ganze Welt erstreckt, muß man einmal in dem Versuch sehen, die Stimmung der Arbeitslosen für die kommunistischen Ziele auszuwerten. Dazu kommt noch die Propagandawirkung, die nach Ansicht unterrichteter Kreise von der 3. Internationale beabsichtigt ist. Dem verzweifelten russischen Volke soll ein Anzeichen dafür geliefert werden, daß die Weltrevolution auf dem Marsch ist.





Hinter den Kulissen der kommunistischen Kundgebungen

die auf Befehl Moskaus am 6. und 13. März namentlich in Berlin — aber auch in sonstigen Teilen des Reiches — stattfinden sollen, stehen der Führer der Kommunistischen Partei Deutschlands, Thälmann (links), und der Berliner Kommunistenführer Pieck (rechts).

Janusz Radziwill bei Pilsudski

Warschau. Wie die Regierungspresse mit besonderem Nachdruck meldet, hat Mittwoch nachmittag Pilsudski den Fürsten Radziwill empfangen und mit ihm eine mehrstündige Unterredung über die politische Situation gehabt. In politischen Kreisen will man wissen, daß innerhalb des Regierungsblocks eine Veränderung vollzogen wird, mit der Radziwill betraut werden soll.

Der Propagandafonds Zaleskis um zwei Millionen Zloty erhöht

Warschau. Im Haushaltsausschuß des Senats hat am Mittwoch die Abstimmung über den Haushalt begonnen. Der Propagandafonds des Außenministers wurde um zwei Millionen Zloty erhöht. Andererseits wurde der Antrag, den vom Sejm gekürzten Dispositionsfonds des Kriegsministers Marschall Pilsudski wieder vollkommen herzustellen, mit 8 gegen 8 Stimmen abgelehnt.

Die rumänische Spionageaffäre

Russische Handelsvertretung in Berlin beteiligt.

Die Verwicklung der russischen Handelsgesellschaft in Berlin in die in Rumänien aufgedeckte Spionageaffäre ist nicht abzuleugnen. Aus einem umfangreichen Briefwechsel des Hauptspions Tibacu mit der russischen Handelsvertretung in Berlin und aus zahlreichen anderen Dokumenten ergibt sich, daß das Dementi der Berliner Sowjetbotschaft mit den Tatsachen nicht in Einklang zu bringen ist. Neuerdings sind im Zusammenhang mit der Spionageaffäre auch zwei Rechtsanwälte verhaftet worden, die ebenfalls mit der Berliner Handelsvertretung in engster Verbindung standen. Unter den bei ihnen beschlagnahmten Briefschaften fand man außer zwei Mitgliedskarten der Kommunistischen Partei Deutschlands zahlreiche Briefe der Berliner Handelsvertretung.

Die Zahl der im Zusammenhang mit der Affäre inzwischen verhafteten Personen war bisher nicht zu erfahren, wie sich die amtlichen Stellen über die Aufklärung der Affäre überhaupt ziemlich ausschweigen, seitdem die Untersuchung aus den Händen der zivilen Gerichtsbarkeit dem Militärgericht in Kischinew übertragen worden ist. Fest steht jedoch, daß außer dem Chef der politischen Polizei Tibacu auch zahlreiche hohe Persönlichkeiten des Bukarester öffentlichen Lebens in die Affäre verwickelt sind. Erst dieser Tage sind wieder mehrere Persönlichkeiten des politischen Lebens als Mitwisser verhaftet worden. Ihre Namen werden vorläufig streng geheim gehalten. Auch der Selbstmord des Universitätsprofessors Basalicy in Jassy wird mit der Spionageaffäre in Zusammenhang gebracht. Basalicy soll zahlreiche Briefe vermittelt haben und über das Spionagenetz im einzelnen genau informiert gewesen sein.

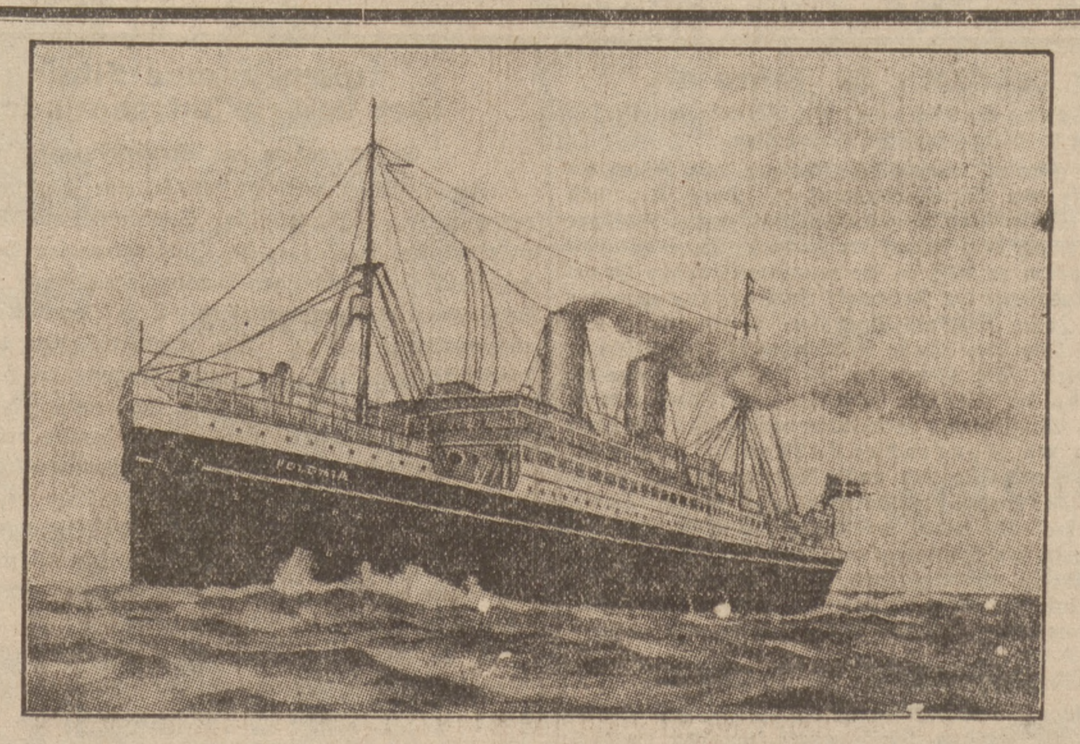
Der Hauptagent der GPU., Karamanow, durch dessen Verhaftung der ganze Skandal aufgedeckt wurde, ist inzwischen aus dem Bukarester Gefängnis in ein anderes Gefängnis übergeführt worden. Dieser Wechsel erfolgte, weil bessarabische Kommunisten von Moskau beauftragt waren, Karamanow aus dem Gefängnis zu holen und ihn zu ermorden. Anfänglich verstärkte man zur Vereitlung dieser Pläne die Wachen in dem Bukarester Gefängnis. Als die Polizei jedoch über die Einzelheiten der Entführung genaue Informationen erhalten hatte, entschloß man sich, Karamanow in ein anderes Gefängnis zu bringen. Tibacu, seine Gattin, sein Neffe und sein Schwager, sind inzwischen in das Militärgefängnis nach Kischinew gebracht worden. Der Neffe und der Schwager Tibacus waren über dessen Spionagetätigkeit in allen Einzelheiten unterrichtet und haben ein entsprechendes Geständnis abgelegt.

Die brasilianischen Präsidentschafts-Wahlen

London. Nach den letzten amtlichen Ziffern ist bei den brasilianischen Präsidentschaftswahlen der konservative Kandidat Dr. Prestes mit 660 069 Stimmen gewählt worden. Für den konservativen Kandidaten für den Posten des Vizepräsidenten Vital Soares, werden 656 221 Stimmen verzeichnet. Der Kandidat der liberalen Vereinigung für die Präsidentschaft, Vargas, erhielt nach den amtlichen Ziffern bisher nur etwa 90 000 Stimmen, während private Zählungen davon sprechen, daß die Zahl der für ihn abgegebenen Stimmen der Stimmenzahl für Dr. Prestes sehr nahe komme. Der Sieg von Dr. Prestes gilt trotzdem als gesichert.

Frankreich will der Bankier Europas werden

Paris. Nach Erklärungen, die der französische Botschaftssekretär Jules Henry in Washington in Vertretung des erkrankten Botschafters Claudel bei einem internationalen Essen abgab, würden die französischen Rüstungen wahrscheinlich vermindert werden, sobald die deutschen Anleihen in Frankreich aufgenommen würden. Jules Henry äußerte, daß ein Vergleich der gegenwärtigen Wirtschaftslage Frankreichs mit dem Wohlstand vor dem Kriege durchaus günstig ausfalle. In den französischen Finanzverhältnissen liege die größte Friedensgarantie für Mitteleuropa. Nach der Lösung seiner eigenen Schwierigkeiten werde Frankreich wieder in die Lage kommen, anderen Ländern Geld zu leihen.



Polen kauft Ozean-Passagierdampfer

Die polnische Regierung hat von der dänischen Baltik-Amerika-Linie die drei 15 000-Tonnen-Dampfer „Polonia", „Lituania" und „Estonia", die den Passagierverkehr zwischen Danzig und Newyork besorgen für 18 Millionen Zl. angekauft.

Polnisch-Schlesien

Ein Unwürdiger ist würdig geworden

In Polnisch-Oberschlesien bestehen zwei Organisationen, die allmächtig sind. Es sind das der Aufständischenverband und der Westmarkenverband. Sie befassen sich nicht nur allein mit Organisationsfragen, sondern schätzen auch den Grad der patriotischen und loyalen Ueberzeugung bei den Bürgern ab. Der Westmarkenverband hat zwar bestritten, daß er jemals die patriotische Betätigung der Bürger und ihre nationale Einstellung vor den Behörden begutachtet hat. Die polnische oppositionelle Presse hat das behauptet und sogar konkrete Fälle aus einzelnen Ortschaften angeführt. Möglich ist es, daß die Hauptleitung des genannten Verbandes offiziell solche Gutachten nicht erteilt hat, daß aber einzelne Mitglieder solche Gutachten abgeben, steht außer Zweifel. Der Aufständischenverband läßt sich das nicht nehmen und gilt nach wie vor als „Auskundschaftsbehörde“. Darüber weiß der „Kurjer Slonski“ eine erbauliche Geschichte zu erzählen, die sich in Rybnik zugetragen hat.

In Rybnik bemühte sich ein gewisser R. in dem dortigen Akzisenamt, um eine Konzession zum Ausschank von Spirituosen, wurde aber mit seinem Gesuch abgewiesen. Es stellte sich heraus, daß der Aufständischenverband über seine nationale Gesinnung ein Gutachten abgegeben hat, daß das Akzisenamt sein Gesuch abgelehnt hat. Er sollte als „Polenfeind“, „Separatist“ und dergl. angeschwärzt worden sein. Der Betreffende wartete einige Monate ab und stellte später wiederum einen Antrag wegen Konzessionserteilung. Diesmal hatte er Glück und die Konzession wurde ihm zugebilligt. Nachträglich stellte sich heraus, daß das Gutachten des Aufständischenverbandes für ihn sehr günstig ausgefallen ist. Es hieß darin, daß er ein begeisterter Patriot sei, hat an dem ersten und dritten Aufstande teilgenommen und gehört überhaupt zu den hervorragendsten Patrioten in Polnisch-Oberschlesien.

Der „Kurjer“ weiß zu berichten, daß beide Gutachten in derselben Aktenmappe in dem Rybniker Akzisenamt liegen. Darüber, daß der Aufständischenverband einen „Separatisten“ und „Polenfeind“ in einen glühenden und verdienstvollen Patrioten umwandeln kann, braucht man sich weiter nicht zu wundern, denn das läßt sich machen, wundern muß man sich nur, daß es Aemter gibt, die auf solche „Gutachten“ hereinfallen und sie überhaupt ernst nehmen. Die Behörden haben doch ihre eigenen Organe.

In jeder Gemeinde besteht ein Gemeindeamt und ein Polizeikommissariat bezw. Polizeiposten, die über jeden Bürger genau informiert sind. Gewiß kommt es auch bei diesen Aemtern vor, daß sie sich durch ihre Gefühle tragen lassen, doch ist die behördliche Auskunft jedenfalls höher einzuschätzen als die Auskunft einer Aufständischenleitung im Orte, die nicht immer die Qualifikation besitzt, Auskunft zu erteilen.

Manche solche Auskunftserteilungsstellen können nicht einmal schreiben und doch gilt ihr „Gutachten“ bei manchen Behörden alles und entscheidet vielfach über die Existenz der Bürger.

Kommunistenverfolgung in Dombrowa

In dem angrenzenden Kohlengebiet Dombrowa Gornicza hat die politische Polizei in den letzten Tagen Massenverhaftungen von Kommunisten durchgeführt. Gestern nachmittag wurden in Dombrowa, Bendzin und Sosnowice 37 Personen verhaftet. Die Massenverhaftungen stehen im Zusammenhange mit der angekündigten „Hungerdemonstration“, die für heute geplant war.

Auch bei uns in Polnisch-Oberschlesien macht sich in den letzten Tagen eine rege Tätigkeit der Kommunisten bemerkbar, insbesondere in Königshütte, Schwientochlowitz und Bismarckhütte. In besonderen Plakaten werden die Arbeiter zur Massendemanstration aufgefordert, die heute stattfinden soll.

Politische Vergehen in Polen

In unserem lieben Vaterlande gibt es leider noch sehr viel politische Verbrecher. Im Jahre 1928 wurden 3 623 solche „Verbrechen“ festgestellt und Polnisch-Oberschlesien marschiert hier an der Spitze. In Polnisch-Oberschlesien wurden nur 1 218 politische Verbrechen im Jahre 1928 konstatiert. Wir fassen uns an den Kopf und fragen: was ist denn bei uns geschehen, daß wir soviel politische Verbrecher haben? Not und Elend sind bei uns groß und doch bewahrt unsere Bevölkerung Ruhe und Besonnenheit, aber die Behörden haben festgestellt, daß gerade bei uns die meisten politischen Vergehen passieren.

In Pommerellen wurden nur 12 politische Vergehen festgestellt, in Warschau 142, in der Warschauer Wojewodschaft 250, in Krakau 358, Lemberg 240, Wilna 253, Kielze 240 usw. und wir marschieren an der Spitze. Wahrscheinlich verdanken wir die vielen politischen Prozesse und Verurteilungen dem Pressedekret, das hier bei uns sehr rigoros gehandelt wurde. An manchem Tage hatten wir mehr, als 20 Presseprozesse, die vor dem Kattowitzer Strafgericht zur Austragung gelangt sind. Aber wir werden uns bessern, denn das Pressedekret besteht nicht mehr, was aber nicht hindert, daß unser Redakteur, Genosse Kowoll, erst gestern ein Strafmandat von 150 Zloty aufgrund des Pressedekrets erhalten hat und er weiß nicht einmal wofür.

Die Arbeitslosen im Landkreis Kattowitz

Das Bezirksarbeitslosenamt in Kattowitz gibt bekannt, daß in der Zeit vom 19. bis 25. Februar d. Js., innerhalb des Landkreises Kattowitz ein weiterer Zugang von 545 Arbeitslosen zu verzeichnen war. Der Abgang betrug in der gleichen Zeit nur 64 Erwerbslose, welche auf Gruben- und Hüttenanlagen eine vorübergehende Beschäftigung zugewiesen erhielten. Am Ende der Berichtswoche wurden insgesamt 5 602 Beschäftigungslose geführt. Eine wöchentliche Unterstützung erhielten zusammen 3 118 Arbeitslose. Die einmalige Beihilfe, in Beträgen von 15 bis 30 Zloty, gelangte an 209 Personen zur Auszahlung. Y.

Haben wir keine Teuerung mehr?

Die bürgerliche, richtiger kapitalistische Presse, behauptet, daß eine allgemeine und wesentliche Verbilligung der Lebensmittel bei uns eingetreten ist. Entspricht diese Behauptung der Wahrheit, bezw. was ist bei uns billiger geworden? Die Fleischpreise sind seit Jahren dieselben geblieben, die Milchpreise sind wesentlich höher als vor zwei Jahren, das Gemüse ist recht teuer, nur die Brot- bezw. Mehlpreise sind zurückgegangen. Alle Kolonialwaren sind eher höher als billiger im Vergleich zum Vorjahre geworden und dasselbe bezieht sich auch auf alle Hülsenfrüchte, Stoffe, Wäsche, Ledersachen und überhaupt alle Bedarfsartikel, Beheizung, Beleuchtung und was sonst der Mensch in seinem Leben braucht, sind nicht um einen Groschen billiger geworden. Und doch ist alles billiger geworden und zwar derart billiger, daß in Amerika Getreide ins Meer hinausgeschüttet wird, weil man darunter zu erdrücken droht. In China sterben Millionen Menschen den Hungertod, während die Amerikaner das Brotgetreide ins Meer werfen. Die allgemeine Verbilligung kommt aber unserem Volke nicht zu gute, weil wir die hohen Zölle haben und das übrige besorgen die Konzerne, die trotz der allgemeinen Verbilligung eine weitere Erhöhung der Preise für ihre Produktion verlangen.

Doch kann nicht geleugnet werden, daß die landwirtschaftlichen Produkte in Polen eine Verbilligung erfahren haben und das ist diesem Umstande zuzuschreiben, daß die landwirtschaftlichen Produkte auf dem Weltmarkte billig sind. Die polnische Landwirtschaft kann sie nirgends absetzen. Die polnische Regierung kämpft aus Leibeskräften gegen die Verbilligung der Lebensmittel. Sie zahlt Ausfuhrprämien für alle Sorten von Getreide, desgleichen Butter und Eier. Trotz der vielen Begünstigungen kann die polnische Landwirtschaft ihre Erzeugnisse im Auslande nicht anbringen, die sind immer noch zu teuer. Die Regierung hat noch andere Maßnahmen getroffen, um das Fallen der Preise zu verhindern. Sie kauft selbst Getreide von den Landwirten zu höheren Preisen auf und wirft es mit Hilfe deutscher Getreidehändler zu Schleuderpreisen auf die Auslandsmärkte. Freilich geschieht das alles auf Kosten der Steuerzahler und der Inlandskonsumenten, die deshalb einen höheren Preis bezahlen müssen.

Auf dem Inlandsmarkte ist das Brotgetreide tatsächlich viel billiger als vor einem Jahre. Ein Doppelzentner Roggen kostet in Posen 18 bis 20 Zloty, im vorigen Jahre hat er zwischen 32 bis 36 Zloty oder fast doppelt so viel gekostet. Auch sind die Fleischtiere im Preise gesunken und doch spüren wir nichts davon oder fast nichts, denn abgesehen von einer geringen Verbilligung der Mehlpreise halten sich alle übrigen Artikel auf der alten Höhe. Bis das Brot den Konsumenten erreicht, steigen die Preise dreifach in die Höhe. Das ersieht man aus den Berichten des statistischen Amtes in Warschau. Das statistische Amt stellt Vergleiche zwischen 1927 und 1930 auf und kommt zum folgenden Schlusse: Der Teuerungsindex betrug 1927 100 Prozent. Im Januar 1930 sind die landwirtschaftlichen Produkte im Vergleich zu 1927 auf 71,8 und die Industrieprodukte auf 99,4 zurückgegangen. Bei den Landwirtschaftsprodukten sehen wir also einen Preisrückgang von 25 Prozent. Jetzt noch ein zweiter Vergleich und wieder werden die Preise vom Jahre 1927 zu Grunde gelegt und mit 100 berechnet. Die Großhandelspreise sind im Vergleich zu 1927 auf 88,4 zurückgegangen, die Detailpreise hingegen auf 103,6 gestiegen. Hier liegt der Hund begraben. Die landwirtschaftlichen Produkte sind durchschnittlich im Vergleich zu 1927 um 25 Prozent zurückgegangen, im Großhandel beträgt der Rückgang nur 11,6 Prozent und der Detailhandel hat die billigen Landwirtschaftsprodukte noch um 3,6 Prozent im Vergleich zu 1927 verteuert. Der Bauer hat Recht, wenn er gegen die Verbilligung seiner Erzeugnisse klagt und der Arbeiter hat Recht, wenn er gegen die Verteuerung der Lebensmittel klagt, denn beides trifft zu. Den Profit steckt nämlich der Händler ein. Am schlimmsten ist die Arbeiterschaft daran, denn sie hat nichts von der Verbilligung der Lebensmittel. Dafür sorgt die Zollpolitik, die Kartelle, und was diese Einrichtungen nicht fertigbringen, das besorgt noch der Handel.

Nach der Sanacja, die N. P. R.

Es geht langsam vorwärts mit der Stellungnahme der politischen Parteien zu den bevorstehenden Sejmwahlen zum Schlesischen Sejm. Die Sanacjaführer haben ihre Häupter zusammengesteckt und eine Kilometerresolution beschlossen. Die Sanacja wird selbständig den Wahlkampf gegen die „Polenfeinde“, die deutsche nationale Minderheit führen, die sie als den „Berliner Vorposten“ bezeichnet und gegen die Verräter des polnischen Staatsgedankens, d. h. die polnische Opposition, die sich mit dem „Berliner Vorposten“ verbrüdert, führen. Sie muß schon den Wahlkampf selbständig führen, weil ihr alle anderen polnischen Parteien die Gefolgschaft verweigern.

Die „Narodowa Partja Robotnicza“ (N. P. R.) geht auch selbständig vor. Am 3. März tagte der Hauptvorstand der Partei in Kattowitz, der sich mit den Sejmwahlen für den Schlesischen Sejm ausführlich befaßte und folgende Entschließung angenommen hat:

„In den Wahlen zum Schlesischen Sejm geht die N. P. R. mit ihren Bruderorganisationen selbständig unter der Firma „Narodowa Partja Robotnicza“ vor. Das grundsätzliche Ziel der Partei bei den Sejmwahlen geht darauf hinaus, daß die Arbeitermassen in dem Schlesischen Sejm, der in allen wirtschaftlichen und sozialen Fragen große Aufgaben zu erfüllen hat, die für das Wohlergehen der Arbeiter von größter Bedeutung sind, Einfluß gewinnen.“

Die N. P. R. ist im Gegensatz zu der Sanacja sehr bescheiden, denn die Letztere will alle möglichen und unmöglichen Fragen im Sejm lösen. Selbst die Abänderung der polnischen Verfassung hat die Sanacja in den Wahlkampf in Schlesien mit hineingezogen. Die N. P. R. will nur den Einfluß der schlesischen Arbeiter im Sejm stärken und das wollen wir auch, aber nicht durch die Wahl der N. P. R.-Führer, sondern durch die Wahl der Sozialisten, die die Arbeiterinteressen ohne jede Einschränkung wahrnehmen werden. Die N. P. R. muß als klerikale und nationalistische Organisation in erster Reihe auf die beiden Dinge Rücksicht nehmen, und die Arbeiterinteressen gelangen dadurch ins Hintertreffen. Wir sind aber nur Arbeiterpartei und brauchen sonst auf niemanden und nichts Rücksicht zu nehmen. Jedenfalls sticht die Erklärung der N. P. R. zu den bevorstehenden Sejmwahlen wesentlich günstiger im Vergleich zu der marktschreierischen Erklärung der Sanacja ab.

Zwei Parteien haben sich also zu den bevorstehenden Wahlen offiziell ausgesprochen und beide wollen den Wahlkampf selbständig führen. Die Erklärung der übrigen Parteien steht noch aus, und wie sie ausfallen wird, kann man sich bereits heute denken. Korfanty wird zweifellos selbständig. den Wahlkampf führen, was schließlich aus seiner Schreibweise in der „Polonia“ ersichtlich ist. Seine politische Vergangenheit aus der Vormaizeit ist zum Teil vergessen worden und er sitzt heute schon wieder auf „hohen Rossen“. Die Sanacja hat ihn durch ihre unkluge Taktik reingewaschen und ihn zum schlesischen „Abgott“ erhoben. Selbst ist die Sanacja trotz der hohen Subventionen auf den Hund gekommen. Die politische Tuberkulose hat sie ergriffen und die „Polska Zachodnia“ pfeift schon aus dem letzten Loche.

Revision in der Druckerei der „Polska Zachodnia“

Aus Warschau ist eine besondere Revisionskommission erschienen und hat eine gründliche Revision in den Räumen der „Drukarnia Slonska“ durchgeführt. Die Revision stand im Zusammenhange mit der Verwendung von staatlichen Mitteln für die „Polska Zachodnia“. Nachdem die Revision in der Druckerei beendet war, wollte die Revisionskommission eine Revision in den Räumen der „Polska Zachodnia“ durchführen, doch stellte sich eine maßgebende Persönlichkeit der Revisionskommission in den Weg und hat die Durchführung der Revision verhindert.

Die Revision in der Druckerei der „Polska Zachodnia“ hat großes Aufsehen erregt, und man hat allgemein angenommen, daß sie im Zusammenhange mit der bevorstehenden Pleite der „Polska Zachodnia“ steht. Das Blatt reduziert sich selbst, und jeden Augenblick werden auch Personalreduzierungen vorgenommen. Im vorigen Jahre erschien sie noch 16 seitig, heute erscheint sie 8 seitig und man hat schon die Frage ventiliert, ob die „Polska Zachodnia“ nicht als Kopfblatt des Krakauer „Blagierek“ erscheinen soll. Die Dinge sind dort so weit gediehen, daß trotz der Subventionen kein Geld für Papier und den elektrischen Strom aufgetrieben werden kann, und die „Polonia“ schreibt schon von der bevorstehenden Stromsperrung in der „Polska Zachodnia“. Es mag sein, daß das eine kleine Uebertreibung ist, jedenfalls kann nicht geleugnet werden, daß die Sache schief geht.

Klassischer Abend

Leider muß wegen unerwartet eingetretenen Schwierigkeiten, der für Pleß bereits angekündigte „Klassische Rezitationsabend“ von Frl. Margarethe Bach-Wien, der auch in Kattowitz und Königshütte durchgeführt werden sollte, abgesagt werden.

Das Malerhandwerk zum Pflichtbesuch seiner Lehrlinge

Die Malerzwangsinnung ist dieser Tage bei der Wojewodschaft vorstellig geworden, um eine spezielle Aenderung des Pflichtbesuches der Fortbildungsschule durch die Lehrlinge zu erreichen. Es wurde festgestellt, daß das Malerhandwerk im Sommer vollauf zu tun hat, wozu jede Arbeitskraft benötigt wird, um die übernommenen Aufträge fristgemäß ausführen zu können. Aus diesem Grunde bringt der Pflichtbesuch der Fortbildungsschule den Meistern verschiedene Unannehmlichkeiten, weil unter anderem auch die Lehrlinge nicht entbehrt werden können.

Diese Erwägungen führten seitens der Meister zu dem Vorschlag, eine Aenderung im Besuch der Fortbildungsschule zu treffen, bezw. einen solchen nur auf das Winterhalbjahr zu beschränken, weil in den meisten Fällen das Malerhandwerk zur vollkommenen Arbeitslosigkeit verurteilt ist. Damit die Lehrlinge nicht zurückbleiben, wollen sich die Meister verpflichten, außerhalb der Winterfortbildungsschule noch besondere Fachkurse einzuführen, in denen in den Nachmittagsstunden bei Tageslicht die Farbenzusammensetzung gelehrt wird und in den Abendstunden theoretische Belehrungen angeschlossen werden. Inwieweit diese Anregungen, bezw. die bereits bei der Wojewodschaft anhängig gemachte Forderung auf Erfolg zu hoffen hat, bleibt bei weiteren Aussprachen mit den maßgebenden Wojewodschaftskreisen vorbehalten.

Kattowitz und Umgebung

Moderner Ausbau des Kattowitzer Ringes.

Sechs Zugangsstraßen für Fußgänger vorgesehen. — Keine direkte Durchfahrt von Fahrzeugen.

In allernächster Zeit wird den städtischen Körperschaften ein neuausgearbeitetes Projekt zur Stellungnahme und Bestätigung vorgelegt werden, welches den modernen Ringausbau vorsieht. Dieses Projekt ist nach Vornahme von vielen Verkehrsproben am Ringe, im Einvernehmen mit der Polizeidirektion, geschaffen worden und dürfte die endgültige Lösung der Verkehrsfrage an diesem wichtigsten Verkehrsknotenpunkt im Stadtinnern, bedeuten. Geplant wird der Ausbau des Ringes nach dem Muster anderer Großstätte.

Der Ring soll ringsum von Heckensträuchern eingesäumt werden. Freigelassen werden nur die Zugangswege nach dem Ring, welcher ausschließlich für Fußgänger vorgesehen ist. Sechs derartige Zugangswege führen zum und durch den Ring, dessen freie Flächen mit Mosaikpflaster ausgelegt werden sollen. Die Zugangswege laufen zum Teil unmittelbar in die, den Ring umgrenzenden Straßen aus, so daß von den Passanten, sowohl der Ring, als auch die Bürgersteige ohne besondere Gefahr erreicht werden können. Auf diese Weise wird zur Verhütung von Unglücksfällen viel beigetragen. Da ein Einbahn-Räderverkehr um den Kattowitzer Ring vorgesehen ist, haben die Fußgänger die Möglichkeit, sich beim Ueberschreiten der

Straße jederzeit raschestens zu orientieren und laufen bei einiger Umsicht somit nicht die Gefahr, überfahren zu werden. Die direkte Durchfahrt durch den Ring wird dann untersagt, so daß der eigentliche Ringkomplex für Fahrzeuge grundsätzlich gesperrt wird. Bei dem Einbahn-Räderverkehr um den Ring hat dann die Weiterfahrt nach den angrenzenden Straßen entsprechend den Anweisungen an den Fahrtrichtungsanzeigern zu erfolgen. Durch die Anbringung von Heckensträuchern wird dafür gesorgt, daß die Passanten den Fahrdamm an verbotener Stelle nicht überschreiten und zwar weder von den Bürgersteigen aus, noch vom Ring.

In der Mitte des Ringes soll eine Wasserfontäne errichtet werden, welche eine elektrische Beleuchtungsvorrichtung aufweisen wird. Bei Anbruch der Dunkelstunden wird der in die Höhe schießende Wasserstrahl ein prächtiges Farbenspiel bieten.

Erfolgen soll dann noch der Ausbau des Fahrdammes und eine Verbreiterung der angrenzenden Bürgersteige an bestimmten Stellen und zwar in der bereits durch provisorische Holzbürgersteige vorgesehenen Weise.

Nach erfolgtem modernen Ausbau des Kattowitzer Ringes ist dort die Abhaltung von Demonstrationsversammlungen und Kundgebungen aller Art nicht mehr statthaft. Für derartige Massenversammlungen müssen dann andere freie Plätze innerhalb, bezw. in unmittelbarer Nähe der Stadt ausfindig gemacht werden. y.

Tättgkeitsbericht des Mietseinigungsamtes. Beim Mietseinigungsamt wurden im Berichtsmonat Februar 5 Sitzungen und eine Lokalrevision abgehalten. Zur Erledigung gelangten zusammen 42 Streitsachen, und zwar 36 Anträge durch Urteil, sowie weitere 6 Streitsachen durch Einigung bezw. Zurückstellung. Neu eingelaufen sind 52 Anträge. y.

Abgefaßter Kognakliebhaber. Vor einigen Tagen berichteten wir über einen schweren Einbruchsdiebstahl bei der Firma Puschkiewicz auf der ul. 3-go Maja in Kattowitz. Der Kattowitzer Kriminalpolizei gelang es inzwischen den Täter zu ermitteln. Es handelt sich hierbei um den ehedem bei der Firma beschäftigten Simon G. von der ul. Kosciuszki. Bei seinem polizeilichen Kreuzverhör gab der Arretierte an, daß er deswegen den Kognak gestohlen habe, weil er von der Firma entlassen wurde, welche ihm angeblich noch einen Betrag von 4561 Zloty schuldete. Die weiteren polizeilichen Untersuchungen ergaben, daß G. den gestohlenen Kognak bei der Firma „Mundus“ auf der ul. Gliwicka in Kattowitz zur Aufbewahrung abgeliefert hatte. Der Kognak, welcher von der Polizei beschlagnahmt wurde, konnte der Firma wieder zugestellt werden. Gegen G. wurde gerichtliche Anzeige erstattet.

Zwei Monate Gefängnis für einen Betriebsunfall

Vor der Strafkammer Kattowitz wurde gegen den Direktor Peter Kowollik von der Stickstoffabrik in Wyrow und den Montageleiter August Kaltenbach wegen fahrlässiger Tötung verhandelt. Im April v. J. wurde der Arbeiter Paul Pika aus Sosnowice beauftragt, im Inneren eines Schornsteins Montagearbeiten vorzunehmen. Kaltenbach ließ unmittelbar darauf, nachdem der Arbeiter Pika auf einem Seil in den Schornsteinschacht hinuntergelassen wurde, um ein Verbindungsrohr auszuwechseln, von zwei anderen Arbeitern Entgasungsarbeiten vornehmen. Da im Inneren des Schornsteins eine Vergasung eintrat, erlitt Pika eine Vergiftung. Zwar wurde der Verunglückte, der das Bewußtsein verloren hatte, sofort aus dem Schornsteinschacht herausgezogen und nach dem Krankenhaus überführt. Er verstarb jedoch an den Folgen dieser Gasvergiftung.

Bei der gerichtlichen Vernehmung zeigte es sich, daß Kaltenbach an dem fraglichen Tage nach dem Büro des Direktors hinbeordert wurde und den Auftrag erhielt, die Montagearbeiten zu beschleunigen, da sich Betriebsstockungen ergeben hätten. Kaltenbach hielt es nicht für ratsam, die Arbeiten zu gleicher Zeit ausführen zu lassen, wurde von dem Direktor aber erneut angewiesen, die Arbeiten möglichst schnell zu Ende zu führen. Bei seinem Verhör gab Kaltenbach an, daß er seine Bedenken von vornherein gehabt hätte, schließlich aber auftragsgemäß handeln mußte. Direktor Kowollik führte aus, diese Maßnahmen im Interesse der Betriebsführung angeordnet zu haben. Er hätte freilich nicht voraussehen können, daß seine Anordnungen dieses Unglück zur Folge haben könnten. Das Gericht verurteilte den Direktor zu 2 Monaten Gefängnis, bezw. einer Geldstrafe von 600 Zloty. Kaltenbach mußte freigesprochen werden. y.

Königshütte und Umgebung

Stadtverordnetensitzung. Die nächste Stadtverordnetensitzung findet am Mittwoch, den 12. März, nachmittags 17 Uhr, in der Aula des Mädchengymnasiums am Plac Kopernika statt. Unter anderem erfolgt die Wahl der Reklamationskommissionen für die 35 Wahlbezirke zur kommenden Stadtverordnetenwahl. Der Vorberatungsausschuß tagt am Montag, den 10. März, nachmittags 18 Uhr, im Magistratssitzungszimmer des Rathauses.

Verlegung des Wahlbüros. Das bisher im neuen Rathause untergebrachte Wahlbüro, wurde nach dem alten Rathausteil, 3. Stock, verlegt. Telephonisch ist es unter Nr. 199 zu erreichen. Leiter: Inspektor Swoboda.

Einreichung der Reklamationskommissionsliste. Der Magistrat Königshütte ersucht die in der Stadt bestehenden politischen Parteien, ihre für die Reklamationskommission zu stellenden Kandidaten bis spätestens Montag, den 10. März, mittags 12 Uhr, namhaft zu machen. Die Listen der vorgeschlagenen Personen müssen enthalten: Vor- und Zuname, Alter, Beruf, sowie die Zeit der Seßhaftigkeit in der Stadt Königshütte. Hierzu ist eine Einverständniserklärung der Kandidaten beizufügen und im Wahlbüro abzugeben. Für die Besetzung jeder Kommission werden 6 Personen benötigt, folglich für 35 Kommissionen 210 Personen.

Mehr Wahlberechtigte. Nach der Personenstandsaufnahme sind in der Stadt Königshütte zu den am 4. Mai d. Js. stattfindenden Stadtverordnetenwahlen 37 558 Wahlberechtigte vorhanden, oder ein Plus von 3475, im Vergleich zu den Stadtverordnetenwahlen im Jahre 1926. Im Jahre 1926 betrug die Zahl der wahlberechtigten Personen 34 083.

Deutsche Theatergemeinde. Die Eröffnungsvorstellung der Tegernseer findet am 20. März statt. Auf dem Spielplan stehen folgende Stücke: „Das sündige Dorf“, eine lustige Bauernkomödie von Neal; „Der letzte Kniff“, eine Dorfkomödie von Renz; „Wer zuletzt lacht“, eine heitere Dorfkomödie von Pohl; „Der ewige Rockzipfel“, eine lustige Kleinstadtkomödie von Seitz. Die Pausen werden durch Tänze und Konzertvorträge ausgefüllt.

Bezahlung von Licht- und Wasserrechnungen. Um den Abnehmern eine Erleichterung in der Bezahlung von Licht- und Kraftstrom, wie auch Wasser zu verschaffen, hat das städtische Betriebsamt bei der P. K. O. in Kattowitz ein Scheckkonto unter Nr. 303 090 eingerichtet. Somit können auch alle außenstehenden Beträge auf diese Weise bezahlt werden.

Schaffung von neuen Wohnungen. Wie bereits berichtet, hat der Vorstand der Stadtsparkasse in einer seiner letzten Sitzungen beschlossen, das Gebäude, das nur ein Hochparterre und ein Stockwerk besitzt, auszubauen und Wohnungen zu errichten. In Frage kommt die Aufstockung des nach der ul. Wolnosci gelegenen Vordergrundstückes und der dahinter liegenden Gebäude. Dadurch sollen voraussichtlich 6 neue Wohnungen erschlossen werden, der Umbau wird etwa 70 000 Zloty betragen. Der Magistrat hat sich diesem Beschluß in der letzten Sitzung angeschlossen und mit dem Ausbau wird in der nächsten Zeit begonnen.

Vom städtischen Eichamt. Das städtische Eichamt benötigt einen Zeichner, der die polnische und deutsche Sprache in Wort und Schrift beherrschen muß, eine längere praktische Tätigkeit nachweisen können und nicht über 30 Jahre alt sein. Die Bezahlung erfolgt nach Gruppe 11 bis 9 mit den entsprechenden Wojewodschafts- und Kommunalzulagen. Bewerbungen sind bis zum 15. März an das Personalbüro des Magistrats, Zimmer 104, zu richten.

Ein falscher Weg. Es wird darauf aufmerksam gemacht, daß diejenigen Personen, die zum Militärdienst ausgehoben werden, jedoch aus irgendwelchen Gründen einen Aufschub ihrer Militärdienstzeit erstreben, sei es, um die Genehmigung zur Ausreise oder Eheschließung oder sogar um Befreiung von der Staatsangehörigkeit einkommen, sehr oft den Fehler begehen, daß die Gesuche an das D. O. K. Nr. 5 in Krakau richten. Dieser Weg ist falsch. Als erste Instanz, an die solche Gesuche zu richten sind, ist der Magistrat anzusehen. Von besonderer Wichtigkeit ist es, daß die Militärpflichtigen ihre Gesuche vorher an die erste Instanz richten, weil alle anderen Gesuche Ablehnung finden.

Bald ist die Arbeit vollendet. Die vor einigen Monaten in Angriff genommenen Umbauarbeiten und Renovierungen im alten Rathausteil gehen ihrer Vollendung entgegen, wodurch schon jetzt die Verlegung einiger Büros ermöglicht wurde. Der Stadtverordnetensitzungssaal erhält ein ganz neues Gewand und ist bedeutend vergrößert worden. Voraussichtlich wird noch die alte Stadtverordnetenversammlung im neueingerichteten Saal tagen. Sämtliche Büros haben durch die durchgreifende Renovation ein freundliches Aussehen erhalten, trotzdem die Einfachheit gewahrt wurde. Durch die endgültige Verlegung der verschiedenen in der Stadt verstreuten städtischen Büros, nach dem gesamten Rathaus, werden eine größere Anzahl von Wohnungen frei.

Unglücksfall. Dem in der Brückenbauanstalt beschäftigten 20 Jahre alten Schlosser Paul Lukas, fiel ein schwerer Eisenwinkel auf den rechten Fuß, wobei ihm die große Zehe derart stark gequetscht wurde, daß seine Ueberführung, nach dem Anlegen eines Notverbandes, in das Knappschaftslazarett in Königshütte, mittels Sanitätswagens, erfolgen mußte.

Reklamationen der Eisenbahnfahrgäste. Wir machen im Folgenden auf einen Aushang der Bahnhofsleitung aufmerksam, der besagt, daß irgendwelche Unrichtigkeiten in der Ausstellung der Fahrkarten, bezw. Wiedergabe des Geldes, sofort am Schalter zu reklamieren sind, da spätere Beschwerden keine Berücksichtigung mehr finden können. Die Bahnhofsleitung drängt auf eine sachgemäße Erledigung diesbezüglicher Reklamationen, und es wird sich sehr empfehlen, daß sich die Fahrgäste stets von der Richtigkeit der Fahrkarten oder des erhaltenen Geldes sofort am Schalter überzeugen.

Aus Chorzow. Auf der ul. Krol. Hucka überfuhr der Chauffeur Emanuel M. eine gewisse Marie Michalski, wobei sie erhebliche Verletzungen davontrug. Die Schuld soll den Chauffeur treffen. — Der vor einiger Zeit beim Kaufmann Benke ausgeführte Einbruch wurde, nach dem Eingeständnis von dem bereits verhafteten Edward Muc aus Michalkowitz ausgeführt. Als Beweggrund wurde Geldmangel angegeben.

Siemianowitz

In Bittkow alles in Ordnung? Die letzte Gemeindevertretersitzung wäre beinahe nicht zustande gekommen, wenn ein Laufbote, der sehr geschickt war, noch in allerletzter Stunde einen Gemeindevertreter herangeholt hätte, welcher gerade einen unter den Durst trinken wollte. Nachdem die Weisen von Bittkow mit 1½stündiger Verspätung endlich zusammen waren, nahmen sie Kenntnis von dem Jahresbudgetvoranschlag, welcher in der Ein- und Ausgabe mit 81 443 Zloty richtiggestellt wurde. Ohne jede Einwen-

---

Vom Baume des Bösen

Von Marcel Berger.

Autorische Uebersetzung von Hans Adler.

68)

Einen Augenblick später stand ich im Appartement der Familie Lesparrat. Ich fühlte, daß mein Eindringen unschicklich war und entschuldigte mich bei dem General, der mir, in einen Radmantel gehüllt, entgegentrat. Er legte den Finger an die Lippen.

Auf dem breiten Himmelbette waren die beiden Frauen ausgestreckt, Frau von Somalis, die eben ihre letzten Seufzer von sich gab und ihre Mutter, im qualvollsten Stadium der Vergiftung, von Schmerzen zerfoltert und bei vollem Bewußtsein. Als tapfere Soldatenfrau biß sie sich in die Lippen, um nicht zu schreien.

„Was führt Sie zu mir?“ fragte der General in gefaßtem Tone.

„Nichts . . .,“ stammelte ich; „ich will Ihnen nur . . . meine Unterstützung anbieten.“

„Unnütz,“ sagte der Alte halblaut. „Der Doktor hat mir erklärt, daß es keine Hilfe gibt. Uebrigens wollte er wiederkommen. Haben Sie ihn nicht gesehen?“

„Wissen Sie nicht, daß unten Revolution ausgebrochen ist? Schmachvolles hat sich ereignet. Pythius ist ermordet! Wenn ich Ihnen einen Rat geben darf, wäre es der, Ihre Tür zu versperren.“

„Ich werde Sie zu empfangen wissen,“ erklärte er.

Seine Ruhe gefiel mir. Ich fragte ihn leise, ob er die Wirkung des Giftes nicht verspüre.

„Doch,“ gab er zu. „Es ist sehr schmerzvoll.“

Speichel benetzte seinen zernagten Schnurrbart. Er bat mich, ihm zu helfen, seine Frau auf den Diwan zu transportieren; er wollte ihr ersparen, daß sie neben ihrer Tochter, die bald tot sein mußte, liegen bliebe. Fast wäre mir bei dieser Hilfeleistung übel geworden; aber der Blick des Generals hatte solche Macht über mich, daß ich aufrecht blieb wie er, der bis zum letzten Moment aushielt. An der Tür schüttelte er mir zum Abschied dankend die Hand und ich mußte mir sagen, daß dieser Henker vom Chemin des Dames, der Mörder des Oberstleutnants Armingault wenigstens die Haltung bewahrt hatte.

Am Ende der Galerie stieß ich auf ein leeres Zimmer, das mir durch seine Größe auffiel. Auf einem umfangreichen Empireschreibtische häuften sich Papiere in numerierten Aktendeckeln und Ordnern. Wessen Arbeitsraum hatte ich betreten? Ein Bogen, der mit eigenartigen nervösen Schriftzügen bedeckt war, erregte mein Interesse . . .

Englisch! Ah, ich war bei Lord Paddock! Die Bezeichnung „streng vertraulich“ auf dem Akte, veranlaßte mich, ihn zu lesen. Es handelte sich um die Einleitung von Repressalien . . . Irland! Ein ausführlicher Plan, eine Anzahl von verdächtigen Persönlichkeiten in eine Falle zu locken. Ein lokaler Aufruhr sollte provoziert werden, für den ihnen dann die Verantwortung zugeschoben werden sollte. Dann hatte man sie und keiner durfte lebend entkommen . . . Ein kompromittierendes Dokument! Der Minister mußte um seine sechzigjährige Haut arg besorgt gewesen sein, wenn er geflohen war, ohne es zu vernichten. Alle Beschuldigungen, die gegen ihn erhoben worden waren, fielen mir ein. Dieser Graukopf hatte viel Unheil ausgebrütet und sein Ende war keines in Schönheit.

Ich zog mich zurück. Viele verlassene Zimmer standen offen: das des Großfürsten, das des Baron Holbeck . . . Mit unruhigen Blicken und immer auf die von unten drohende Gefahr horchend, stieß ich auf den Oberst, dessen Leichnam den Gang verlegte. Von seinem blutig zertrümmerten Schädel war nur das gewaltige Gebiß unbeschädigt geblieben und schien noch immer bereit, den schwächeren Partner zu zermalmen . . . Nur um ein Gewissen zu beruhigen, drang ich bis zur Tür Evelynes vor, zu der für die Ewigkeit verschlossenen Tür . . .

Mein Herz erbebte, sie gab nach! Sie war offen. Weich fühlten meine Füße den dicken Bodenbelag.

Welch ein Bild der Verwüstung, der Unordnung wenigstens würde mich hier erwarten! Aber nein, in diesem lilienweißen, matt erleuchteten Mädchenzimmer war nicht einmal ein Stuhl von seiner Stelle gerückt. Nur der nachlässig über einen Polstersessel geworfene Seidensweater verriet, daß das geschmackvolle Appartement bewohnt war. Aber die Herrin fehlte. Auch das Bett war unberührt, leer. Meine Blicke irrten durch den Raum, drangen durch eine zweite offene Tür in das Toilettenzimmer, das festlich und parfümiert in hellem Lichte dalag. Verwirrt maß ich die offenen Fenster, hob die Vorhänge . . ., als ich plötzlich in der anderen Ecke einen goldbraunen Fleck schimmern sah. Ihr Pelzmantel! Sie selbst, wie schlafend auf der Chaiselongue . . .

„Evelyne!“ rief ich sie zärtlich an.

Ich stand so nahe, daß ich sie berühren konnte.

„Evelyne!“

In Erinnerung an die kurze berauschende Stunde sank ich in die Knie, näherte meine Finger ihrem Haar. Schlief sie wirklich? Woher fiel der sonderbare Schatten verdunkelnd über ihr Antlitz? Vorsichtig schob ich wie damals meine Hand unter ihren Nacken. Sie war nicht kalt und nicht warm . . . Ich sah schärfer hin und erkannte, daß der düstere Hauch, der über sie gebreitet lag, der Schleier des Todes war.

Ich hatte es vorausgesehen, mußte darauf gefaßt sein und war doch aufs tiefste erschüttert. Noch hörte ich sie lachen, sah sie tanzen! Unsinnige Gewissensbisse gesellten sich zu meiner Verzweiflung . . . Wie hatte ich Philipps Gerede dulden können! Sie schuldig? Sie, die nur Güte gewesen und Lächeln und lebende Freude!

Noch im Tode übte sie auf mich einen unwiderstehlichen Zauber aus. Was mochte ihre Seele zuletzt bewegt haben? Mit rätselhafter Energie hatte sie alle Spuren des unglücklichen Leidens beseitigt, hatte den Riegel zurückgezogen . . . Nun lag sie in sanfter Ruhe vor mir, die Augenlider umflort wie eine glücklich Liebende . . .

Das Blut stieg mir in die Wangen. Nein, hier konnte ich nicht bleiben; diese Einsamkeit mit ihr war unerträglich! Um die Schwelle des Unterbewußtseins drängten sich Gedanken, die ihren Frieden zu entweihen drohten. Ich umfaßte mit einem letzten tränenfeuchten Blick ihre Gestalt, ihr müdes Gesicht und ging, voll Bedauern, daß es mir nicht gegönnt gewesen war, ihr das Glück zu schenken, nach dem sich ihr junger Körper gesehnt hatte.

28.

Was nun folgte, scheint mir völlig unwirklich. Im Dunkel des Korridors erhob sich eine Gestalt, ein Arm, eine blitzende Klinge. Ein Messer streifte meine Schulter. Es war Anton; ich sah, wie er durch die Wucht des Stoßes ins Taumeln geriet. Zufällig hatte ich die Hand am Revolver. Ich zielte kaltblütig auf das haßverzerrte Gesicht des rothaarigen Dieners, der wohl einst ein braver Mann gewesen war. Der Schuß krachte. Er überschlug sich. Der Vorfall ließ mich unbewegt. Die Waffe in der Faust, ging ich weiter, entschlossen, mich gegen jeden Angriff zu verteidigen.

(Fortsetzung folgt.)

dung, denn die Gemeindeväter von Bittkow lassen sich geistig beschränkterweise immer das Budget am Sitzungstage vorlegen und der Herr Gemeindevorsteher hält dann regelmäßig das Chloroformreferat. Die Gemeinde war immer tief in der Tunke, nur in diesem Jahr schloß sie mit einer Ersparnis von 7000 Zloty ab. Sie ist sozusagen schuldenfrei, wenn die Wojewodschaft ein Auge zudrückt. Dies muß sie ja tun, denn sonst ist Bittkow die erste Gemeinde in Oberschlesien, welche Pleite anmelden muß. Aber dann vollständige Pleite. Der Schulneubau ist fällig. 100 000 Zloty; kein Geld. Die Kanalisation und Wasserleitung ist buchstäblich sterbenskrank. Hier wird wohl die Wojewodschaft energisch eingreifen müssen. Eine Kirche fehlt den Bittkowern natürlich auch, denn sie stehen mit dem Herrn Senator Brandis von Michalkowitz dauernd auf dem Kriegsfuß. Die Friedenspfeife kennt man zwischen den beiden Gemeinden gar nicht. Der gute Teil: 5000 Zloty sind ausgeworfen für Schaffung einer Grünanlage gegenüber dem Feuerlöschschuppen. Dies soll ein Kinderspielplatz mit Ruhebänken usw. werden. Die Alfredstraße wird gesichert und zwar durch Asphaltierung, weil die anströmenden Regenwasser bis jetzt jede Steinpflasterung weggeschwemmt haben. Das kränkeste Kind in der Gemeinde ist der Schulneubau. Die neue Schule kommt auf der Stelle der alten Schule zu stehen. Die Verhandlungen über den Ankauf des Bauplatzes mit den Hohenlohewerken sind in weitestem Entgegenkommen der genannten Verwaltung geregelt. Der Ankaufspreis pro Quadratmeter Baufläche beträgt 2,5 Zloty. Nur etwas fehlt, die Schulkinder sind, nur das Geld für den Schulneubau ist noch nicht da.

Myslowitz

Prügeleien unter der Myslowitzer Lehrerschaft.

Die Lehrersgattin Starmachowska hat die Lehrerin S., als diese nachmittags, umgeben von einer großen Kinderschar, die Schule I am Platz Wolnosci verließ, angehalten und ihr einige Ohrfeigen versetzt. Dieser öffentliche Skandal, dem eine große Kinderschar beiwohnte, hat in Myslowitz großes Aufsehen erregt, weil man sonst in dem ruhigen Städtchen Myslowitz solche Szenen nicht alltäglich sieht und noch dazu in Lehrerkreisen. Bald kam es auch heraus, was die Ursache dieses Ueberfalls war.

Die Lehrerin S. hatte nämlich Liebesbeziehungen mit dem Lehrer Starmachowski unterhalten und der Letztere hat seine Familie arg vernachlässigt. Der Sohn des Schulmeisters, der in Myslowitz eine Mittelschule besucht, wurde von seinem Vater vertrieben und die Stadtgemeinde mußte sich seiner annehmen und für ihn einen Vormund bestellen, weil Starmachowski sich um seine Familie nicht kümmerte. Ihm hat mehr die junge Witwe, die Lehrerin S., gefallen und er mußte sich ihres Sohnes annehmen.

Ein schöner Erzieher scheint Starmachowski zu sein, dem die Arbeiterkinder anvertraut wurden. Er soll die Arbeiterkinder erziehen, dabei vernachlässigt er seine eigenen und zwar so weit, daß sich seiner Kinder die Gemeinde annehmen muß. Dabei sind diese Herrschaften stramm katholisch und Stützen des heutigen Regime im Staate, die das Volk „aufklären" und führen wollen und in dem Westmarkenverband und dem Vinzentverein das große Wort führen.

Aus der Gewerkschafts- und Parteibewegung in Janow.

Eine gut besuchte Gewerkschafts- und Parteiversammlung fand hier am Sonntag statt, zu welcher von seiten der Gewerkschaften der Bezirksleiter Kohsal und von der Partei aus Gen. Matzke als Referenten erschienen sind. Nach Bekanntmachung und Annahme der Tagesordnung erhielt Kamerad Kohsal das Wort zu einem Vortrag über „Aufgaben der Gewerkschaften einst und jetzt". In seinen 1½ stündigen Ausführungen verstand es der Redner, dieses überaus lehrreiche Thema zu behandeln, was die Versammelten durch lebhaften Beifall bekundeten.

Im darauffolgendem Punkte erfolgte die Wahl von Delegierten zur Bezirkskonferenz, nach § 42, Abs. 3 des Verbandsstatuts, sowie die Wahl eines Delegierten zur Vorschlagsliste nach der Generalversammlung des Verbandes. Zur Bezirkskonferenz wurde von seiten der Betriebsräte Kamerad Denkowski und von seiten der Mitglieder Kam. Kubitzek und Ziaja gewählt. Zur Generalversammlung wurde Kam. Ziaja in Vorschlag gebracht. Mithin ist die Wahl der Delegierten von der letzten Versammlung als ungültig erklärt worden, weil diese den statutarischen Bedingungen nicht entspricht. Zur Generalversammlung wurden 2 Anträge unterbreitet und einstimmig angenommen. Diese lauten auf Einführung der Invalidenversicherung im Verbande, sowie Anspruch der Zahlstelle auf einen Prozentsatz der gezahlten Lokalbeiträge.

Nach Erledigung weiterer Verbandsangelegenheiten ging man zur Parteiversammlung über. Genosse Matzke ergriff das Wort zu einem Referat, in welchem sich derselbe meistenteils mit der Bedeutung der hier am 27. April stattfindenden Gemeindewahlen, sowie mit den im Mai stattfindenden Sejmwahlen befaßte. Was die Gemeindewahlen anbelangt, wurde beschlossen, speziell dazu noch zwei Versammlungen, und zwar in Gieschewald und Janow, abzuhalten, worauf nach weiterer Aussprache Schluß der gut verlaufenen Versammlung erfolgte. Mehrere Neuaufnahmen wurden für den Verband getätigt.

Rosdzin. (Kontrolle der Quittungskarten.) Der Amtsvorstand der Gemeinde Rosdzin gibt bekannt, daß ab 5. d. Mts., im Bereiche der Gemeinde bei allen Arbeitgebern von seiten der maßgebenden Kontrollorgane eine Kontrolle der Quittungskarten der Arbeitnehmer durchgeführt wird. —h.

Janow. (Saatkartoffelanmeldungen.) Der hiesige Gemeindevorstand gibt zur Kenntnis, daß infolge des festgestellten Kartoffelkrebses im vorigen Jahre in den Ortsteilen Gieschewald und Nickischschacht nur einwandfreie Kartoffeln aus krebsfreien Gegenden zur Saat verwendet werden dürfen. Wie im vorigen Jahre, wird auch jetzt die Gemeinde die Lieferung der Saatkartoffeln übernehmen, welche auch ratenweise verglichen werden können. Bestellungen werden bis zum 10. März im Zimmer 7 des Gemeindehauses angenommen, ebenfalls auch beim Vorsitzenden des Gartenbauvereins.

Janow. (Versagt.) Wie überall vor den Wahlen, versuchten auch die hiesigen Sanatoren, eine Einheitsfront zu den Gemeindewahlen zu schaffen, was aber gänzlich scheiterte. Die Sanacja, welche hier stark vertreten war, hat kläglich abgewirtschaftet und mußte das Feld erneut Korfanty räumen. Was die Linksparteien anbelangt, sind Listenbindungen vorgesehen, weil keine Arbeiterstimme den Gegnern zugute kommen darf.

Spiel und Sport

Die Arbeitersportvereine in Kattowitz.

Trotzdem die Kattowitzer Arbeitersportvereine von keiner Seite eine materielle Unterstützung erhalten, so geht doch der Sportbetrieb mit Macht vorwärts. Anstatt materieller Unterstützung, disponieren die Arbeitersportvereine mit desto größerem Idealismus für den Arbeitersport. Die aktiven Mitglieder erhalten nicht, wie es in bürgerlichen Vereinen üblich ist, Fuß- oder Handballschuhe Sportkleidung oder Pokale, Medaillen und anderes Gerümpel.

Bis jetzt existieren in Kattowitz selbst 5 Arbeitersportvereine und zwar: „Pierwszy R. K. S. Kattowitz", „Przeboj" Ligota, „Ceramik" Zawodzie und „Przyszlosc" Domb. Der stärkste und älteste unter diesen Vereinen sind wohl die „Freien Turner" Kattowitz.

Obengenannte Vereine betreiben hauptsächlich Leichtathletik, Turnen und Sportspiele. In der Leichtathletik sowie im Handball werden in diesem Jahre Bezirksmeisterschaften ausgetragen und die Meister aus diesen werden die Farben Oberschlesiens in den polnischen Meisterschaften verteidigen.

Amatorski Königshütte — V. f. B. Gleiwitz.

Auffallend oft sind momentan deutsch-oberschlesische Mannschaften bei uns zu Gaste. Nachdem vor zwei Wochen Vorwärts-Rasensport Gleiwitz in Königshütte war, hat sich der A. K. S. für den kommenden Sonntag, den 9. März, die bestbekannte und spielstarke Oberligamannschaft des V. f. B. Gleiwitz verschrieben. Die Deutschoberschlesier haben erst am vergangenen Sonntag ihre gute Form bewiesen und gegen Naprzod (3:3) einen ausgezeichneten Kampf geliefert. Der Amatorski wird da schon mit anderen Stürmerleistungen, als am vergangenen Sonntag, aufwarten müssen, zumal er noch eine vor Jahren in Gleiwitz erlittene Niederlage wettzumachen hat. Das Spiel steigt nachmittags ½4 Uhr.

Aus dem polnischen Leichtathletenlager.

Polen zählt augenblicklich 4762 Leichtathleten, während man noch im Jahre 1928, 2621 zählte. Von den 4762 Athleten sind 3880 Männer und 882 Frauen. Die meisten Leichtathleten hat Warschau (1207). Oberschlesien hat 494, Lemberg 445, Pommerellen 406, Krakau 345, Posen 349, Wilna 340 und Lodz 249.



Ringer-Europameister im Mittelgewicht
wurde bei den in Stockholm ausgetragenen Europameisterschaften der Finnländer Kokkinen.

Schwientochlowitz u. Umgebung

Babski Zomber!

Am Sonntag tagten in Bismarckhütte wiedermal die „Matki Plotki", diesmal unter seiner Hochwürden, dem Pfarrer Ciempel selbst. Er entlastete den Bürgermeister Grzesik, da derselbe mit der Bäckerei zu tun hat. Vor allem will sich aber Pfarrer Ciempel bei den Matkis seinen Einfluß sichern. In seinem Referat beklagte er sich, daß zu wenig junge Frauen da sind, scheinbar sind die jungen klüger. In der Aussprache erlebte er aber nichts Schönes, da sich die Frauen ihre häuslichen Angelegenheiten zuschrien. Nur durch sein Dazwischentreten gelang es ihm, sie vor zu starkem „Haarausfall" zu schützen. Die eine beschwerte sich, ihr Sohn käme so manche Nacht nicht nach Hause, verkehrte aber mit der Tochter der anderen. Und diese dulde dies Verhältnis stillschweigend.

Solche und noch schönere Dinge kamen bei dieser Versammlung zur Sprache. Und da wundert sich so mancher, weshalb in Bismarckhütte so viel getratscht wird. So einer Versammlung beizuwohnen wünscht der Artikelschreiber keinem, denn es geht dort schlimmer zu, wie in einem Gänsestall, und zuguterletzt kommt man noch mit einer Glatze heraus.

Aber dafür wurde ihnen für Dienstag, den 4., eine Entschädigung in Gestalt eines „Babski Zomber" mit Graupenwurst und Kartoffeln versprochen. Das soll uns aber nicht wundern, es geht ja den Sejmwahlen entgegen, da muß Herr Grzesik vorsorgen. Auf diese Weise nur bekommt die Sanacja ihre Stimmen zusammen, mit denen sie renommiert.

Bismarckhütte. (Abhilfe tut not!) Die Bismarckhütte unterhält seit 2 Jahren eine Hüttenfortbildungsschule. Der Unterricht, der dort gegeben wird, läßt aber sehr viel zu wünschen übrig. Was dort gelernt wird, ist sehr wenig geeignet, um Schüler für den Beruf auszubilden. Lernen sie doch vor allem viel Religionsunterricht und sogar bei einem sehr strengen Kaplan, der die Jungen prügelt und bei der geringsten Kleinigkeit zur Strafe schreibt, sogar mit paar Zlotys; trotzdem dem Herrn bekannt sein dürfte, daß der Junge auf den Tag 1,95 Zloty verdient und zur Genüge ausgenützt wird. Es kommt sogar oft vor, daß die Jungen, wenn sie sich öfters etwas zuschulden kommen lassen, aus der Arbeit entlassen werden. Und das nennt die Welt „Christliche Nächstenliebe". Mit den militärischen Uebungsstunden ist es auch eine Sache für sich. Die meisten Schüler haben nur einen Anzug, in dem müssen sie sich aber beim Exerzieren sehr oft hinlegen. Der Anzug wird ruiniert, die Eltern können keinen neuen bei der heutigen schweren Wirtschaftslage anschaffen, und so ist der Junge gezwungen, durch fremde Schuld schmutzig, sogar zerrissen herumzulaufen. Und heute frägt das Kapital nicht bei Einstellungen von Arbeitern, ob derselbe Religion und Exerzieren kann, sondern ob er ein guter Praktiker ist. Unsere Lehrjungens werden aber beides nicht sein, so können sie also nach Frankreich auswandern.

Bismarckhütte. (3 Kinder abzuholen.) Nach einer Mitteilung der Bismarckhütter Polizei sind dort zwei Knaben und 1 Mädchen, im Alter von 3 bis 5 Jahren, zugeführt worden. Die Kinder haben sich verirrt und können keine näheren Angaben über Eltern und Wohnort machen. Die Angehörigen werden ersucht, sich bei der Polizei Bismarckhütte zu melden, um die Kleinen abzuholen. x

Groß-Dombrowka. (Der tödliche Herzstich.) Eine folgenschwere Bluttat ereignete sich in der Ortschaft Groß-Dombrowka, im Kreise Schwientochlowitz. Dort gerieten zwei junge Leute hart aneinander, von denen der jüngere, und zwar der 25jährige Arbeiter Johann Kupka, das Messer zog und dem 32jährigen Schlosser Martin Koriciorz einen tiefen Stich in die linke Brustseite versetzte. Der Getroffene erhielt einen Herzstich und war auf der Stelle tot. Die Polizei arretierte den Messerhelden und nahm über den Vorfall ein Protokoll auf. Der Tote ist nach der Leichenhalle des Spitals geschafft worden. x

Pleß und Umgebung

Nikolai. (Belegschaftsversammlung der Firma Kötz (Büschel.) Am Sonnabend, nachm. 3½ Uhr, fand die langersehnte Belegschaftsversammlung statt, die aber mehr einem Weiberklatsch glich, denn der Aucharbeitervertreter, der Betriebsratsvorsitzende Siedlatzek, kann sich in das Betriebsrätegesetz nicht hineinfinden. Die Belegschaft erwartete voller Spannung, was der Vorsitzende zu sagen weiß, was die Arbeitsgemeinschaft beschlossen hat, jedoch mußte die Belegschaft die Feststellung machen, daß es nur dem Pan Siedlatzek daran gelegen war, den Freigewerkschaftlern eins auszuwischen. Er hatte darüber Klage geführt, daß die freigewerkschaftlichen Betriebsräte, den Stempel des Betriebsrates mißbrauchen, indem sie auf die Bekanntmachung, die die Belegschaft zum Kirchgang aufforderte, nicht den Stempel drunter gesetzt hatten. Auch ist die Leuchte des Betriebsratsvorsitzenden sehr um ein Geschäft bedacht, darum wollte er der Belegschaft wiederum plausibel machen, daß es vom großen Vorteil wäre, wenn sich die Belegschaft gegen Abzug Schuhe usw., bei einem bestimmten Kaufmann nehmen möchte. Selbstverständlich wollte die Belegschaft von einem solchen Ansinnen nichts wissen. Alle waren der Ansicht, daß der Betriebsrat nicht zum Geschäftemachen im Betriebe ist, sondern zur Vertretung von Arbeiterinteressen. Wie böse Zungen behaupten, soll Pan S. schon auf das Geschäftchen vom Lieferanten einen Vorschuß erhalten haben. Selbstverständlich hatte der Betriebsratsvorsitzende auch seine Leute, 4 Mann, die natürlich kaum als normale Wesen aufzufassen sind, denn das sind Schnapsleichen. Uns wundert nur, daß einzelne Leute, die alle Tage im Betriebe dem Czysty tüchtig zusprechen, von der Firma gar nicht bemerkt werden, vielleicht liegt es an dem, daß sie nicht der freigewerkschaftlichen Bewegung angehören, oder die Firma hatte vom Herrn Gewerbeinspektor eine diesbezügliche Genehmigung für die 4 Leutchen eingeholt, daß sie im Betriebe statt Kaffee oder Wasser, den Czysty trinken dürfen? Was dem Betriebsvorsitzenden des Betriebsrates anbetrifft, so amtiert er zu Unrecht, denn gegen die Wahlen ist im Juni 1929 Einspruch erhoben worden, leider ist bis heute nach keine Entscheidung gefallen, 9 Monate sind schon um und die Belegschaft wartet auf die Entscheidung die unerledigt bleibt. Zur Belegschaftsversammlung zurück, muß noch daß betont werden, daß die 4 Schnapsleichen gegen die freigewerkschaftlichen Betriebsräte mit Verleumdungen vorgegangen sind und die Sache noch vielleicht ein gerichtliches Nachspiel haben wird. Der überwiegenden Mehrheit der Belegschaft waren die Verleumdungen zu dumm, so daß mitten in der großen Rede des Pan Siedlatzek die Arbeiter vorgezogen hatten, die Versammlung demonstrativ zu verlassen, so daß nur Pan S. und die 4 Schnapsleichen zurückblieben und die Versammlung beerden mußten, was sie mit dem Bedauern, daß die Belegschaft so wenig „Verständnis" zeigte. Die Leuchte vom Betriebsratsvorsitzenden fungiert auch auf der Liste der N. P. R. zu den Kommunalwahlen. Arbeiter rechnet mit diesem Menschen am 30. März ab, denn solche Leute sind außerstande eure Interessen in der Kommune zu vertreten, die schon im Betriebe unter Kollegen nur um das eigene Wohl bedacht sind. Arbeiter, wollt Ihr, daß Eure Interessen richtig gewahrt werden, dann hinein in die freien Gewerkschaften, gleichfalls ist es Eure Pflicht am 30. März die Stimme auf die Liste der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei abzugeben.

Nikolai. (Tödlicher Autounfall.) Ein folgenschwerer Verkehrsunfall ereignete sich auf der Chaussee zwischen Nikolai und Kamionka. Dort prallte die Autotaxe Nr. 11 mit großer Wucht gegen einen Straßenbaum. Der Kraftwagen wurde hierbei vollständig demoliert. Der Chauffeur Alois Tworz aus Zalenzerhalde, welcher das fragliche Auto steuerte, erlitt infolge des wuchtigen Aufpralls so schwere Verletzungen, daß er im Nikolaier Spital nach etwa 3 Stunden verstarb. Nach den inzwischen eingeleiteten polizeilichen Ermittelungen soll der verunglückte Chauffeur selbst den Unfall verschuldet haben, welcher stark betrunken gewesen ist. x



„Rechts fahren, Herr!"
„Jawohl, Herr Wachtmeister!" (Life.)

Herrn Hatzidakis Moralauffassung

Aus dem Dänischen von D. Luschnat.

„Begleiten Sie mich nach Arkadien in mein heimatliches Dorf und verleben Sie dort ihre Osterferien“, so hatte er gesprochen, und ich hatte seine Einladung angenommen. Ich bereute es in keiner Weise.

Hatte ich doch nicht nur primitives Volksleben aus nächster Nähe gesehen und lauschend und fragend den zwei ältesten Tanten der Familie gegenübergesessen, die Hatzidakis ganz richtig als „literarische Quellen allerersten Ranges“ bezeichnete, sondern ich war auch entzückt, Hatzidakis als Kind des Hauses zu beobachten, und zu sehen, wie der berühmte athenische Chirurg unter den Augen der alten Eltern kindlich und demütig wurde, so daß er sogar den Vater jedesmal um Erlaubnis bat, wenn er sich eine Zigarette anzünden wollte.

Und schließlich hatte ich an diesem Ostertag die schöne Sitte miterlebt, die jetzt schon in den meisten alten Häusern außer Gebrauch gekommen ist: daß die jüngeren Familienmitglieder nach dem Essen des Osterlamms aufstehen und umhergehen — die munteren, starken Burschen und die stillen, lieblichen jungen Mädchen —, um vor jeder älteren Person der Familie niederzuknien und sie um Verzeihung zu bitten, wenn ihnen im Lauf des Jahres Kummer bereitet wurde. Ich sah Tränen auf jungen und alten Gesichtern, ich sah ein Lächeln, das selbst die alten Frauen wunderbar verschönte. Diese Gesichter, scheinbar ein Gewebe von Furchen und Runzeln der Sorge, hatten dennoch das Lächeln bewahrt in seiner ganzen Tiefe, wenn ein freundliches Wort oder ein Festtag wie dieser zur Freude aufrief. Ein solches Lächeln ist wie ein Feigenbaum, der in einem Felsenspalt sich kämpfend lebendig erhält.

Aber als der Arzt Kostas Hatzidakis vor seiner alten Mutter kniete, breitete sie segnend ihre Hände aus und sagte:

„Du mein Sohn! Du mein Stolz! Nur einen einzigen Kummer hast du mir zugefügt, daß du so groß und tüchtig geworden bist, daß ich dein teures Antlitz nur selten erblicken darf.“

Zwölf Tage lang hatten mir griechische Gastfreiheit und Hatzidakis erprobte Freundschaft Freude bereitet. Jetzt saßen wir auf der Rückfahrt nach Athen in Patras vor dem kleinen Cafee auf der Mole und genossen den Anblick der Kleinstadtjugend, die ihren Abendspaziergang machte.

Wohl durch den Anblick europäisch gekleideter Damen angeregt, lenkte sich unser Gespräch auf die Frauen, zum erstenmal während unseres Zusammenseins.

„Ist die Moral ebenso streng wie vor zwanzig Jahren?“ fragte ich.

„Zu Hause im Dorf gibt es nur eine einzige Aenderung: früher konnte ein Mann — ein eifersüchtiger oder verschmähter Liebhaber — die Zukunft eines jungen Mädchens durch einen plötzlichen gewaltsamen Kuß im Beisein anderer völlig vernichten. Sie verlor dadurch jede Aussicht auf Verheiratung. Natürlich war der Liebhaber in Gefahr, von den Verwandten des Mädchens ein Stilet oder eine Revolverkugel zwischen die Rippen zu bekommen. Aber dieses Risiko übernahm er gern, wenn die Liebe ihn wild machen konnte. In diesem Frühjahr jedoch hat sich ein junges Mädchen trotz eines solchen Ueberfalles dennoch verheiratet. So weit sind wir also doch!“

„Und das Bürgertum von Athen?“

„Ja, da müssen wir unsere Neureichen ausnehmen, die Kriegslieferanten, die die Unarten Europas nachzuahmen suchen. Aber im mittleren Bürgertum weiß immer noch jedes junge Mädchen, daß es besser ist, das Leben zu verlieren als die Tugend.“

„Und die jungen Männer? Sind sie leichtsinnig oder —?“

„Unsere jungen Männer sind unschuldig, obgleich keiner von ihnen rein ist im Sinne der englischen Moral. Sie kennen nur die käufliche Liebe, und diese gewährt nicht größere Erfahrungen über Frauen als die Arbeit am Operationstisch. Deshalb ist für uns die Ehe das Erlebnis des Weibes in seiner ganzen Süßigkeit. Viele von uns haben, bevor sie heiraten, niemals eine Frau bei ihrer Toilette gesehen. Jetzt sehen wir sie im Morgenlicht das Haar aufstecken, in der Abenddämmerung das Haar lösen und kämmen. Kennen Sie überhaupt etwas so Reizendes wie Frauen, die ihre Arme heben und ihre Hände um das dunkle Haar spielen lassen? Erst von dem Tage an, an dem ich mich verheiratete, verstand ich die Kunst — Bildwerke, wie unsere attischen Grabmäler, wo die Frau in ihrer ganzen reichen Anmut lebendig ist. Und doch habe ich mehr Erfahrung als die meisten meiner Landsleute, weil ich in Berlin studiert habe, wo ich mit fünf deutschen Mädchen auf einmal verlobt war und mit fünfzehn verlobt sein konnte.“

„Eine beträchtliche Anzahl. Würden Sie mir das Konto ein wenig spezifizieren?“

„Also sehen Sie, wir waren drei griechische Mediziner, die zuerst in Paris zusammen studiert hatten. Aber dort erlebten wir nichts, was über unsere Erlebnisse in Athen hinausging. Europa begann erst in Berlin. Wir hatten von den deutschen Mädchen gehört, und deshalb gründeten wir einen Verein. Jeder von uns zahlte eine Mark, und für drei Mark setzten wir eine Annonce in eine große Berliner Zeitung:

„Ein hochbegabter junger Grieche wünscht die Bekanntschaft einer hochkultivierten jungen deutschen Dame im Hinblick auf spätere Eheschließung.“

Wir erhielten 45 Offerten, die wir unter uns teilten, 15 für jeden. Ich sagte zu ihnen: „Jetzt seht ihr wohl, daß ihr in Europa seid! Ihr bekommt 15 Geliebte für eine Mark. Was können wir mehr verlangen?“

„Entschuldigen Sie, daß ich Sie unterbreche. Stand nicht in der Annonce: im Hinblick auf spätere Eheschließung?“

„Natürlich! Sonst hätten wir doch nicht die richtigen Verbindungen bekommen.“

Ich hielt mich an der Tischkante fest, während ich mich sammelte. Hätte mich jemand vor zehn Minuten gefragt, ob Hatzidakis ein Gentleman sei, würde ich ohne Zögern Ja geantwortet haben. Und im Hinblick auf unsere gemeinsame Reise würde ich einige lobende Worte über seine edlen Charaktereigenschaften hinzufügt haben. Aber jetzt schien der Kulturfirnis von ihm abzublättern. Er wurde primitiv, wurde Orientale in einer weniger poetischen Weise als oben in seinem arkadischen Heimatsort. Vorläufig jedoch verbarg ich meine Gemütsbewegung.

„Die beiden anderen waren ganz wild“, fuhr Hatzidakis fort, „ich wußte sie zurechtweisen.“ „Ihr könnt natürlich nicht mit 15 Verlobten herumlaufen“, sagte ich, „wenn ihr euren Studien obliegen wollt, und das seid ihr eurem Vaterland schuldig. Besucht sie alle nacheinander und wählt die fünf besten aus, und dann treffen wir uns heute in 14 Tagen im Viktoria-Cafee und besprechen die Resultate.“

Aber mein Freund Papantonios, der schlecht deutsch sprach und leicht einzuschüchtern war, fragte:

„Was soll man mit solchen Mädchen reden?“

„Ich werde euch das sagen“, erklärte mein anderer Freund, Diamontopullos, der seine Sommerferien in einem deutschen Badeort zugebracht hatte und infolgedessen bereits über eine gewisse Erfahrung verfügte, ihr müßt nämlich wissen, daß ich in den ersten 14 Tagen allein in dem Badeort umher ging, von niemandem beachtet. Die Damen glaubten gar nicht, daß ich deutsch sprach. Aber eines Abends sollten wir deklamieren, und da brachte mir ein Berliner einen Vers bei, den ich dann aufsagte:

> Ener allene
> is nich schene,
> aber ener und ene
> und denn allene —
> det is schene!

Ich machte natürlich das entsprechende Gesicht zu dem Vers, versteht ihr, und nachher kamen alle Damen und versicherten, es war großartig. Sie waren ganz überwältigt. Sie hatten gar nicht gedacht, daß so viel in mir steckte. Am gleichen Abend wurde mir gestattet, eine von ihnen unten am Strande zu küssen. So sind die deutschen Mädchen, sie sind so poetisch. Wenn ihr nur Gesichter schneidet und deklamiert, so geht es alles, wie es gehen soll.“

Wir lernten den Vers auswendig und trennten uns. Zehn Tage später hatte ich meine fünf Verlobungen abgeschlossen. Es waren hübsche junge Mädchen und ausgezeichnete Väter mit guten Zigarren und ohne dumme Redensarten, wenn ich mit meiner Verlobten allein sein wollte. Zuletzt hatte ich sie alle abwechselnd zu Hause in meiner Studentenbude. Das war ein gehaltvoller Winter.“

„Und die anderen?“

„Der arme Papantonios hatte natürlich kein Glück. Zuerst geriet er in zwei Bordelle — und das war ja nicht beabsichtigt —, aber dann brachte ihn der dritte Brief in ein sehr feines Haus mit zwei Dienern in Livree und sieben Papageien in goldenen Bauern. Für ihn hatten sie eine große Gesellschaft eingeladen, und sie glotzten ihn an und grinsten und examinierten ihn, um seine hohe Kultur und seine Begabung festzustellen. Nach dem Essen bekam Papantonios Mut und bat um die Erlaubnis, etwas vortragen zu dürfen. Dann sagte er seinen Vers auf, aber da grinsten sie dermaßen, daß er davonlief, an den Nasen der livrierten Diener vorbei, die auch grinsten. Er vergaß einen guten Hut im Werte von 14 Mark und war vollkommen untröstlich. Na, glücklicherweise hatte Diamontopullos sich acht Geliebte gesichert — drei mehr als er eigentlich sollte —, so daß er zwei an Papantonios abtreten konnte.

Der Winter war, wie gesagt, sehr gehaltvoll, aber so gegen den Frühling begannen einige der Mädchen zu weinen und wollten geheiratet werden. Ich wußte Rat:

„Nehmt sie einzeln zur griechischen Messe mit. Das sollte mich wundern, wenn sie nicht spöttisch dies oder das über unseren Gottesdienst äußern werden. Dann werdet ihr ärgerlich und verlaßt sie draußen vor der Kirchentür. Denn in religiöser Hinsicht ist mit euch natürlich nicht zu spaßen, da seid ihr unerbittlich, selbst wenn die Mädchen Buße tun und Besserung geloben.“

Es glückte uns wirklich, auf diese Weise unsere Geliebten loszuwerden. Nur Papantonios war natürlich ein Trottel. Eins von seinen beiden Mädchen war sehr fügsam, kniete nieder, küßte den Fußboden, weinte und sagte kein böses Wort.“

„Vielleicht erwartete sie ein Kind?“ bemerkte ich.

„Leicht möglich! Mehrere von ihnen erwarteten Kinder.“

Das war zu niedrig. Diese Antwort brachte den Becher zum Ueberlaufen. Ich ergriff das Wort und hielt — so scharf, wie die erwiesene Gastfreundschaft es zuließ — eine kleine Rede über europäische Gentlemanmoral. So und so betrachten wir einen Mann, der die Ehe gelobte —

Hatzidakis starrte, während ich sprach, ein wenig zerstreut über das Wasser, und als ich fertig war, sagte er mit einem ganz leichten Gähnen:

„Ich glaube, daß Sie vollkommen recht haben, und daß hier ein Konstruktionsfehler in der Moral Europas vorliegt.“

Ein Erfinderschicksal

Im Pariser „Museum des Arts et Metiers“ steht heute noch das Modell des ersten Automobil-Motors; ein massives Werk mit vier Zylindern, Vergaser und Magnetzündung; es stammt aus dem Jahre 1888.

Nur wenige wissen heute, daß der Erfinder dieses Motors, der einen Abschnitt in der Entwicklung der Technik bedeutete, der den Ausgangspunkt der gesamten heutigen Automobilindustrie darstellt, — ein Arbeiter aus dem Städtchen Clermont-Ferrand war, namens Fernand Forest, über dessen tragisches Schicksal das Organ der französischen Sozialisten, der „Populaire“, in einem aufsehenerregenden Artikel berichtet. —

Forest war ursprünglich Messerschmied, sattelte aber um, wurde Mechaniker, studierte als wandernder Handwerksgesell sein Gewerbe in ganz Frankreich und ließ sich schließlich in Paris nieder. Um jene Zeit tauchten die Vorläufer der ersten Automobile in Paris auf: unförmige und unbeholfene Riesen, die mit Dampf betrieben wurden. Der Viertakt-Explosionsmotor war wohl schon erfunden, konnte aber nicht als Antrieb eines Fahrzeuges verwendet werden, da er an einen festen Standort gebunden war. Dem Arbeiter Forest war es vorbehalten, das Problem zu lösen, über das sich die führenden Fachleute der Welt den Kopf zerbrachen: er fand den transportablen Karburator und erlöste damit den Benzinmotor von seiner Erdgebundenheit. Im Jahre 1888 konstruierte er den oben erwähnten Motor, der zum Antrieb eines Motorbootes verwendet wurde, zwei Jahre später das erste Benzinautomobil, das über die Straßen von Paris fuhr.

Im Jahre 1896 veranstaltete das französische Marineministerium ein Preisausschreiben für das beste Unterseebootsmodell. Das beste Modell stammte von Forest, der das Problem — den damaligen Stand der Technik angenommen — restlos löste. Seiner Lösung am nächsten kam die Konstruktion des bekannten Ingenieurs Labeuf, die aber, verglichen zum Forestschen Modell, den großen Nachteil hatte, daß das Boot jedesmal an die Oberfläche gehen mußte, um seine Akkumulatoren zu laden, während das Forestsche U-Boot, dank der sinnreichen Kuppelung zweier Explosionsmotore und eines Dynamos, sich unbegrenzt lange unter Wasser halten konnte. Trotz dieser offenkundigen Ueberlegenheit der Forestschen Erfindung, mußte dieser in „totem Rennen“ den zweiten Preis mit Labeuf teilen — die Herren Offiziellen hatten es nicht über sich gebracht, den einfachen Arbeiter vor dem akademischen Bürger und Ingenieur den Vorrang zu geben.

Es wurde auch weiter nicht viel Aufsehens von ihm gemacht; man tat so, als habe man Forest vergessen, der weiterhin in größter Armut lebte und kein Geld hatte, um seine Erfindungen patentieren zu lassen. Sie wurden daher jedermanns Gut, zu Nutz und Frommen der Unternehmer und Industriekapitäne, vor allem der Firmen De Dion, Panhard u. Co., usw., die skrupellos phantastische Profite aus den Erfindungen Forests zogen, der, völlig unbemittelt, im Elend starb.

Die Geschichte hat aber noch einen Epilog, der in seiner Kraßheit schon an Tragikomik grenzt:

Die 75jährige Witwe Forests, die einen 40jährigen vollkommen verkrüppelten Sohn zu ernähren hat, kämpft seit einiger Zeit mit dem Hungertode. Um nun zu beweisen, daß auch die Großindustrie sozusagen ein Herz hat, haben jetzt die führenden Persönlichkeiten der Automobilindustrin einen Aufruf an die Arbeiterschaft der Automobilfabriken erlassen, sie mögen unter sich eine Hilfsaktion für die Familie Forests einleiten. In sämtlichen Pariser Automobilbetrieben zirkulieren jetzt Subskriptionslisten unter den Arbeitern. Den Automobilfabrikanten Citroen und Genossen, den großherzigen Initiatoren dieser Aktion, geht natürlich eine so großzügige Finanz-Operation weit über ihre bescheidene Mittel . . .

Vögel, die sich parfümieren

Vor vielen Jahren schrieb mir einmal mein Bruder aus Schlesien, er habe beim Rehbockanstand am Waldesrande beobachtet, wie Stare in seiner unmittelbaren Nähe an einer sogenannten Ameisenstraße einfielen und den Boden eifrig mit ihren Schnäbeln abzirkelten. Die ergriffenen Ameisen wurden aber nicht etwa kurzerhand verspeist, sondern die Vögel steckten sie sich mit allen Zeichen des Wohlbehagens unter die Flügel. Einige Jahre später machte ich selbst ganz ähnliche Beobachtungen, gleichfalls bei Staren, und neuerdings wird das gleiche auch von Krähen berichtet. Diese rutschten an dem betreffenden Platze mit gesträubten Federn, gelüfteten Flügeln und erhobenenem Kopfe förmlich auf dem Bauche herum, wobei sie sich auf den Schwanz stützten. Sie waren so vertieft in ihre ihnen sichtlich sehr angenehme Beschäftigung, daß sie den Jäger samt Hund ganz nahe herankommen ließen. Bemerkenswert ist auch, daß in allen Fällen weder Stare noch Krähen einen Laut hören ließen, sondern sich ganz still verhielten, obwohl sie doch sonst bekanntlich recht schreilustige Vögel sind.

Was mag nun wohl der Grund dafür gewesen sein, daß sie sich mit solchem Eifer einem solch rätselhaften Genusse hingaben? Dieser bestand wohl zum Teil darin, daß die bedrohten Ameisen zur Abwehr reichlich Ameisensäure ausspritzten, was wohl erfrischend auf die Haut der Vögel wirken mag. Von einem Behagen an dem Geruch der Ameisensäure kann dagegen kaum die Rede sein, da ja das Geruchsvermögen der Vögel bekanntlich stark verkümmert ist. Eine praktische Folge dieser „Ameisenbäder“ war es aber jedenfalls, daß dadurch lästige Hauptparasiten der Vögel zum Abfallen bewogen wurden. Ob die Stare und Krähen das gewußt haben mögen, also zielbewußt handelten? Wenn ja, dann würde das ganze Verfahren für eine ausnehmend hohe Intelligenz bei ihnen sprechen.



Im Kölner Rosenmontagszug

der „Die Welt im Jahre 2000“ darstellte, schoß das „Wochenendraketenschiff“ den Vogel ab. Besondere Freude erregte die am Bug des Schiffes angebrachte Figur der bösen Schwiegermutter, die mit Raketen zum Monde geschossen werden sollte.

Medizinische Märchen

Drei Sorten medizinischer Märchen sind am häufigsten, und sie haben die Eigenschaft, sich ein wenig nach der Jahreszeit zu richten. Lediglich Nummer eins kommt zu allen Jahreszeiten vor.

Es wird jemand ermordet, und, wie es häufig geschieht, die Augen der Leiche stehen offen. Der untersuchende Kriminalbeamte wird rechtzeitig auf diesen Umstand aufmerksam und läßt die Photographie der toten Augen anfertigen. Das Bild wird entwickelt und vergrößert und zeigt den letzten Bildeindruck, den der Erschlagene empfangen hat, nämlich das Mordzimmer und darin, die Waffe in der Hand, den Mörder, der nach dieser Photographie verhaftet wird und ein Geständnis ablegen muß, weil ihm angesichts solchen Beweises ja schließlich nichts anderes übrigbleibt.

Wirklich sehr schön, diese Geschichte, nur ist kein Sterbenswörtchen davon wahr, wie einmal ein Augenarzt in einer speziellen Untersuchung einer derartigen Mär (es handelte sich um den Fall Angerstein) nachgewiesen hat. Das menschliche Auge ist zwar so gebaut, daß tatsächlich von einem Gegenstande, der betrachtet wird, sogar zwei Bilder entstehen, das eine verkleinert auf der spiegelnden Hornhaut außen, das andere innen auf der Netzhaut. Das Hornhautspiegelbild verschwindet natürlich im gleichen Moment, in dem der sich spiegelnde Gegenstand verschwindet. Das andere ist allerdings ein wenig dauerhafter, denn es beruht, ähnlich den Vorgängen auf der photographischen Platte, auf dem Ausbleichen des sogenannten Sehpurpurs durch die Lichteinwirkung. Man hat einmal den Augenhintergrund eines Hingerichteten zehn Minuten nach der Exekution untersucht. Es fand sich wirklich ein heller Fleck. Der Verurteilte hatte die letzten Stunden bei einer Stearinkerze gelesen, die Hinrichtung war im Dunkeln erfolgt, die augenärztliche Untersuchung sofort vorgenommen worden. Dies muß aber auch alles zusammentreffen, damit ein solches „Optogramm" entsteht. Erfolgt eine Untersuchung nicht mindestens wenige Stunden nach dem Tode, ist in der Zwischenzeit nicht jeder Lichtstrahl von den Augen abgehalten worden, hat das Optogramm nicht stundenlang Zeit zur Entstehung gehabt und war es nicht ein ganz einfacher Gegenstand, so ist nie und auf keinen Fall etwas festzustellen. Das alles kann man wohl durch einen systematischen Versuch leicht zusammentreffen lassen. Daß es wirklich durch Zufall geschieht, ist jedoch ein — nun eben ein sehr großer und entsprechend seltener Zufall. Daß man aber gar die Gesichtszüge einer menschlichen Person (schon diese selbst ist zu kompliziert für solch ein Bild), die der Tote nur wenige Momente gesehen hat, erkennen könnte, ist glatter Unsinn.

Märchen Nummer zwei ist besonders im Hochsommer häufig. Seine allgemeine Form ist die, daß ein Mensch, der einige Zeit auf dem Lande gelebt hat, plötzlich heftiges Leibschneiden bekommt, bohrende und quälende Schmerzen, die nicht nachlassen wollen. Nach vieler Quälerei stellt sich dann heraus, daß der arme Mensch bei seinem Landaufenthalt aus einer Quelle getrunken und dabei zufällig einige Frosch- oder gar Eidechseneier mit verschluckt hat. Eine Weile merkte er das nicht. Als die Tiere dann in seinem Magen herangewachsen waren, fingen sie an, sich umstürzlerisch zu benehmen und ihn zu peinigen, was sie sicher bis zu seinem Tode fortgesetzt hätten, wenn ihn nicht ein tüchtiger Arzt befreit hätte.

Diese Geschichte ist ebenso unsinnig wie hartnäckig. Tatsache ist nämlich, daß beispielsweise verschluckte Froscheier von der Magensäure in wenigen Minuten getötet und bald danach überhaupt aufgelöst werden — sie gehen den Weg allen Fleisches, das in einen fremden Magen gerät. Es gibt nur einige Würmer — in den Tropen noch ein paar Mückenlarven, die aber für Menschen und Tiere gar nicht in Betracht kommen — die „eingeweidefest" sind. Alles andere wird dort innen rettungslos verdaut, wenn es sich nicht gerade um Steine und Glassplitter handelt. Trotzdem wird die Mär von Fröschen, Kröten, Blindschleien, Eidechsen und Ringelnattern ruhig weitererzählt — es ist nur verwunderlich, daß noch niemand auf die Idee gekommen ist, daß sich im Magen eines Tenors, der vor dem Auftreten rohe Hühnereier trinkt, nach und nach eine ganze Hühnerfarm heranbilden müsse.

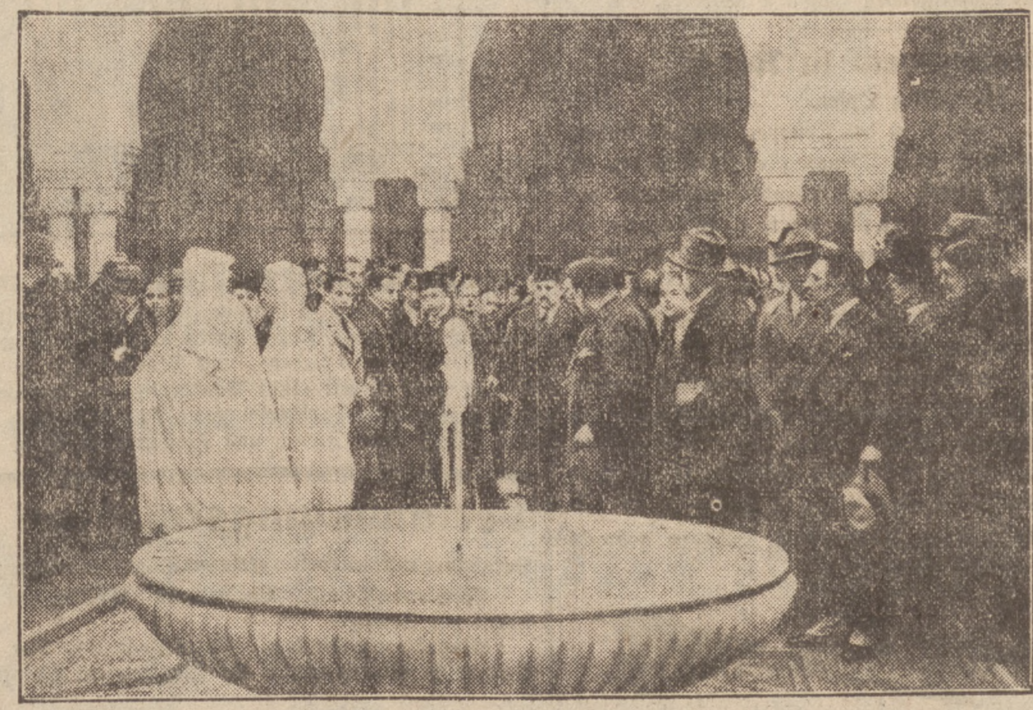
Auf das dritte Märchen pflegen sogar kritische Gemüter hereinzufallen, die den beiden ersten skeptisch gegenüberstehen. Es grassiert alljährlich im Januar und Februar, der Zeit der Kostümfeste und Maskenbälle, und ist auch in diesem Jahre schon wieder aufgetreten.

Gewöhnlich lautete die Geschichte folgendermaßen: Ein junges, lebensfrohes Mädel geht mit einem von einem Verleihinstitut geliehenen Maskenkostüm zu einem Fest, amüsiert sich großartig und bemerkt nach drei oder vier Tagen ein paar kleine, ausschlagartige Knötchen an den Armen, im Gesicht, irgendwo. Zunächst wird das nicht beachtet. Als es immer mehr werden, wird schließlich ein Arzt aufgesucht. Der Arzt nimmt ein Präparat, greift plötzlich zu Gummihandschuhen und Bazillenmaske, läßt die Patientin ohne weitere Umstände in ein Sanatorium bringen und dafür sorgen, daß sie nie einen ihrer Angehörigen wiedersieht und ihnen nie einen Brief schreibt. Denn, so heißt es, sie hat sich mit Lepra (Aussatz) angesteckt.

Dieselbe Geschichte wurde vor dem Kriege von aus Japan stammenden Haarnetzen und von frisch aus Persien eingeführten Orientteppichen erzählt. Die Berichterstatter entwickelten dabei je nach Begabung mehr oder weniger dramatisches Talent und Erzählerraffinement; nur Wahrheitsliebe und Sachkenntnis gingen ihnen in jedem Falle ab. Wohl ist die Lepra eine schauerliche Krankheit. Sich mit ihr anstecken kann man aber nur durch langdauernden Umgang mit Kranken, nicht durch vorübergehende Berührung eines Gegenstandes. Hat man sich jedoch angesteckt, so dauert es nicht drei Tage, sondern mindestens drei Jahre (das ist aber auch die allerkürzeste Frist), bis sich die ersten äußerlichen Krankheitserscheinungen zeigen.

Das sind die drei gebräuchlichsten Märchen, die kursieren und man muß von ihnen leider sagen, daß sie haltbarer sind als Optogramme, peinigender als Laubfrösche im Magen und ansteckender als Lepra.

Willy Ley.



Die Trauerfeier für den Exschah von Persien

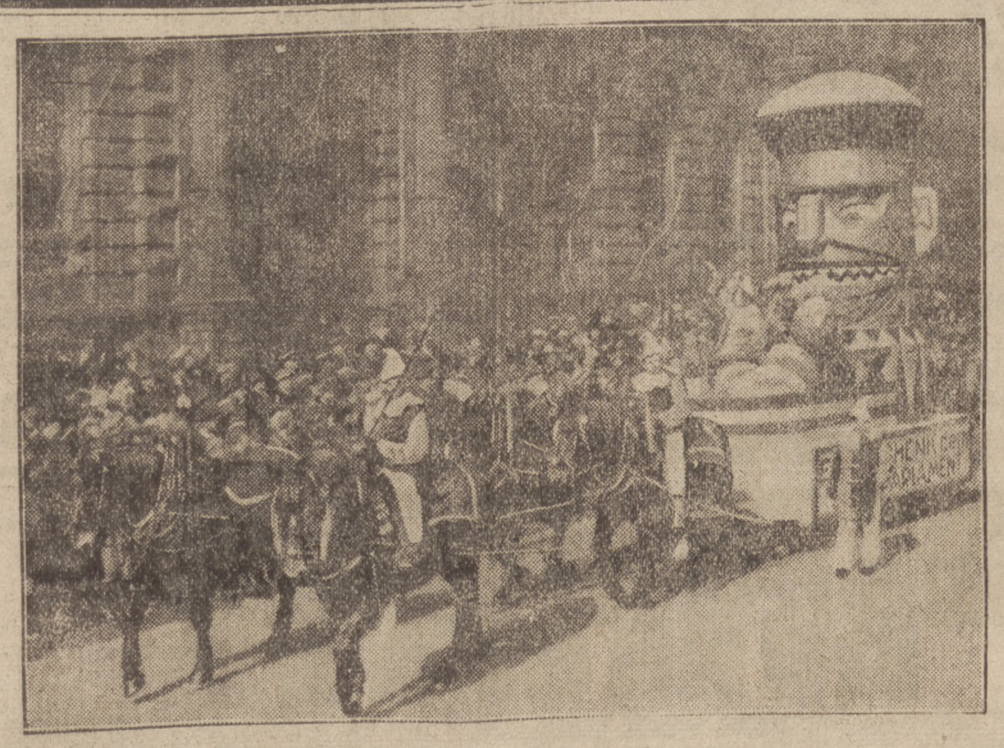
den im Alter von 32 Jahren in Paris gestorbenen Sultan Achmed Mirza, in der Pariser Moschee. Unter den Trauergästen waren die drei Brüder des Exschahs und Vertreter der persischen und der französischen Regierung.

Skala der Lebensgrößen

Der große englische Biologe Julian Huxley hat in einem Aufsatz in der Zeitschrift „The Realist" philosophische Betrachtungen über die Größen der Lebewesen angestellt und versucht, ihre Werte und Grenzen rechnerisch darzustellen. Er bediente sich dabei der dem Mathematiker geläufigen Potenzrechnung und kommt zu einer höchst merkwürdigen Skala der Organismen, an deren Spitze die Riesensequoien von Kalifornien als die gewaltigsten Lebewesen und an deren Ende als das kleinste bekannte Ding das Elektron stehen. Der Umfang der Riesenbäume läßt sich in Kubikzentimetern durch 10 in der 9. Potenz, und in derselben Größenordnung läßt sich das gewaltigste Tier, der Walfisch einordnen. Dahinter erscheinen mit 10 in der 8. Potenz die vorgeschichtlichen Dinosaurier und andere ausgestorbene Riesentiere. In der Größe von 10 in der 7. Potenz finden wir die gewaltigen Seepolypen, den Elefanten und das Rhinozeros. Bei 10 in der 6. Potenz sind Pferd, Rind, die großen Laufvögel und die größten Menschen eingeordnet. Bei 10 in der 5. Potenz der Mensch in Durchschnittsgröße, der Hammel, der Wolf, die größten Luftvögel, einzelne Molusken und Krustaceen. In der Größenordnung von 10 in der 4.. Potenz erscheinen Fuchs und Schwan, und so geht es weiter, bis wir bei 10 in der 1. Potenz die kleinsten Säugetiere und Vögel finden, bei 10 in der 0. Potenz die Biene, den kleinsten Fisch und die größten Ameisen. Von nun an führt die Skala der Größenwerte zu immer kleineren Formen des Lebens. Bei 10 in der — 7. Potenz finden wir die winzigen Rädertierchen und steigen zu den Protozeen, den Zellen und Bakterien herab. Zwischen den Größen 10 in der — 11. und 10 in der — 14. Potenz gibt es nur Bakterien; bei 10 in der — 15. Potenz die kaum noch feststellbaren und nur der ultramikroskopischen Untersuchung erreichbaren Lebewesen, dann die Moleküle, bei 10 in der — 23. Potenz das Wasserstoffatom und als letzte Sprosse auf dieser Leiter bei 10 in der — 28. Potenz das Elektron.

Die große Masse der Wirbeltiere wiegt zwischen 10 Gramm und 100 Kilogramm. Man darf annehmen, daß diese Gewichte dem Wirbeltiertypus auf der Erde, so wie er sich herausgebildet hat, am besten entsprechen. Huxley setzt die Vorteile gerade dieser Größen- und Gewichtsmenge eingehend auseinander und weist auf den Zusammenhang zwischen den Größen der Lebensformen und ihren geistigen Entwicklungsmöglichkeiten hin. Die Insekten, die den am feinsten entwickelten Instinkt aufweisen, wiegen zwischen einem Milligramm und einem Gramm. Solche Instinkte können sich bei einigen 100 oder 1000 Gehirnzellen entfalten. Aber die Intelligenz gerlangt mehr: bei dem Menschen hat das Gehirn Hunderte von Millionen Zellen. Die Ratte hat ein Gehirn, das mehr wiegt als der ganze Körper der Biene. Es bedarf einer gewissen Körpergröße, damit die Intelligenz sich entwickeln kann. Bei den Riesenreptilien der Kreidezeit, den Dinosauriern, war das Gehirn so winzig, daß diese Tiere wegen ihrer Dummheit aussterben mußten.

Bei diesen Betrachtungen über die Größenordnungen im Bereich des Lebens ergibt sich eine merkwürdige Tatsache hinsichtlich der Stellung, die der Mensch im Weltall einnimmt. Darauf hat der englische Astronom Eddington kürzlich hingewiesen. Seiner Größe nach steht der Mensch fast genau zwischen den Sonnen und den Atomen. Die Größe des Menschen beträgt ungefähr 10 in der 27. Potenz des Atoms, und die Ziffer 10, in der 28. Potenz menschlicher Körper würde die Stoffmasse eines Sonnensternes liefern können. Der Mensch steht also in seiner Größe dem Atom noch näher als der Sonne, aber er bildet doch einen ungefähren Mittelwert. Er steht auch in seiner Größe über dem Durchschnittswert der Tierwelt, hat etwa zwei Drittel der größten Ausdehnung der Wirbeltiere. So ist ihm also innerhalb der Skala aller Größenwerte des Universums eine bedeutsame Stellung eingeräumt.



Der Mainzer Karnevalszug

empfahl den Parlamenten zur Bearbeitung harter Nüsse einen Nußknacker, dessen Größe selbst den schwierigsten Problemen gewachsen zu sein schien.

Zehn Ballen Seide

Mädchenhandel. — Preis pro Kopf 5000 bis 20 000 Franks. — Greift der Völkerbund ein?

In letzter Zeit gelang es der rumänischen Polizei zu verschiedenen Malen, in Bessarabien Mädchenhändlern auf die Spur zu kommen und festzustellen, daß in mehreren Fällen zum Teil halbwüchsige Mädchen aus dem Elternhause gelockt und der Prostitution zugeführt worden sind. Einige Spuren wiesen ganz einwandfrei ins Ausland, wohin junge Bessarabierinnen an Freudenhäuser verkuppelt worden waren.

Speziell dem Bukarester Generaldirektor der rumänischen Polizei, die ein besonderes Inspektorat für Mädchenhandel unterhält, ist es gelungen, den Schleier zu lüften und festzustellen, daß die „Ware" von Rumänien aus in regelmäßigen Abständen ihren Weg nach dem Orient nahm. Den Beamten dieses Sonderdezernats war es aufgefallen, daß mehrere Monate lang in den verbreitetsten Tageszeitungen von Bukarest, Klausenburg und Czernowitz verlockende Inserate erschienen, in denen für das Ausland Gouvernanten, Verkäuferinnen, Hausgehilfinnen und Cafehauskellnerinnen gegen besonders gute Bezahlung und erstklassige Unterkunft gesucht wurden. Eine Polizeibeamtin wurde veranlaßt, auf eines dieser Inserate zu antworten.

Das Mädchen erhielt eine Zuschrift aus der bessarabischen Hauptstadt Kischinew, in der mitgeteilt wurde, sie sei mit einem hohen Lohn nach Skutari engagiert, sie möge unverzüglich mit ihrem Gepäck Bukarest verlassen und nach Kischinew kommen. Das junge Mädchen fuhr in Begleitung von zwei Kriminalbeamten in Zivil nach Kischinew und begab sich in die ihr mitgeteilte Wohnung. Vor dem Haustor standen die beiden Kriminalbeamten Posten und warteten hier in grimmiger Kälte stundenlang. Als das Mädchen bis zum Einbruch der Dunkelheit immer noch nicht aus der Wohnung herausgekommen war, holte man Hilfe. Das Haus wurde von Polizisten umstellt und eine Abteilung Kriminalbeamter drang mit gezogenem Revolver in die Wohnung ein.

Im ersten Stockwerk befand sich an der Tür das Schild „Stellenvermittlung".

Als auf die Aufforderung der Polizei nicht geöffnet wurde, drückte man die Tür ein und sah sich nun zehn Männern gegenüber, die sich widerstandslos fesseln und abführen ließen. In einem benachbarten Zimmer war die Polizeibeamtin mit vier anderen jungen Mädchen eingeschlossen. Bei einer sofort vorgenommenen Durchsuchung der Räumlichkeiten wurde eine umfangreiche Korrespondenz vorgefunden, aus der hervorging, daß eine wohlorganisierte und weitverzweigte Bande von Mädchenhändlern unschädlich gemacht worden war, die ihre Zentrale im Piräus und Niederlassungen bezw. ihre Agenten in sämtlichen Hauptstädten und Häfen des Orients besaß.

In der Zeit von Anfang bis Mitte Oktober 1929, in der das Geschäft mit den bedauernswerten Opfern offensichtlich am besten blühte, wurden nach den vorgefundenen Aufzeichnungen nicht weniger als 205 Mädchen und Frauen nach Saloniki,

..., Piräus, Smyrna, Angora und Alexandrien an Freudenhäuser verkauft, wohin sie mittels gefälschter Pässe transportiert worden sind. Der Preis schwankte je nach Jugend und Schönheit zwischen 5000 und 20 000 französischen Franks pro Kopf. Der Abtransport wurde durch Depeschen angezeigt, in denen es hieß: „Zehn Ballen Seide heute abgegangen."

Die Bukarester Polizei hat dem rumänischen Außenministerium eine genaue Namensliste der verhandelten Mädchen zugestellt und um Einleitung einer diplomatischen Aktion bei den in Frage stehenden „Importländern" ersucht, um die im Orient in ihrer Gefangenschaft schmachtenden Opfer zu befreien.

Der Probealarm in Reval

Ein drittes Opfer.

Reval. Durch den Probealarm der Truppen und des Schutzkorps Reval in der Nacht zum Dienstag entstand unter der Bevölkerung eine große Panik. Man glaubte vielerorts, daß die Kommunisten einen neuen Putsch in Szene gesetzt hätten, oder ein Riesenbrand ausgebrochen sei. Außer dem üblichen Alarm durch Heulen der Sirenen und dem Läuten der Kirchenglocken wurde auch ein neues Alarmsignal in Gestalt von Explosionen von Minen ausprobiert, die Erschütterungen, ähnlich den Explosionen schwerer Granaten hervorriefen. Ein Oberst, der durch einen Blick aus dem Fenster sich über die Lage unterrichten wollte, verlor das Gleichgewicht, stürzte auf die Straße und zog sich einen Schädelbruch zu. Auch in den Vergnügungslokalen machte sich eine große Panik geltend. Im allgemeinen hat der Alarm mehr Schaden gebracht als er an Sicherheit bieten konnte.



Kattowitz — Welle 408,7

Freitag: 12,05 und 16,20: Schallplattenkonzert. 17,15: Uebertragung aus Krakau. 17,34: Orchesterkonzert. 19,05: Vorträge. 20,15: Symphoniekonzert. 23: Plauderei in französischer Sprache.

Warschau — Welle 1411,8

Freitag. 12,05: Schallplattenkonzert. 13,10: Wetterbericht. 15: Handelsbericht. 15,30: Vorträge. 16,15: Schallplattenkonzert. 17,45: Orchesterkonzert. 18,45: Vorträge. 20,05: Musikalische Plauderei. 20,15: Symphoniekonzert.

Gleiwitz Welle 253. Breslau Welle 325.

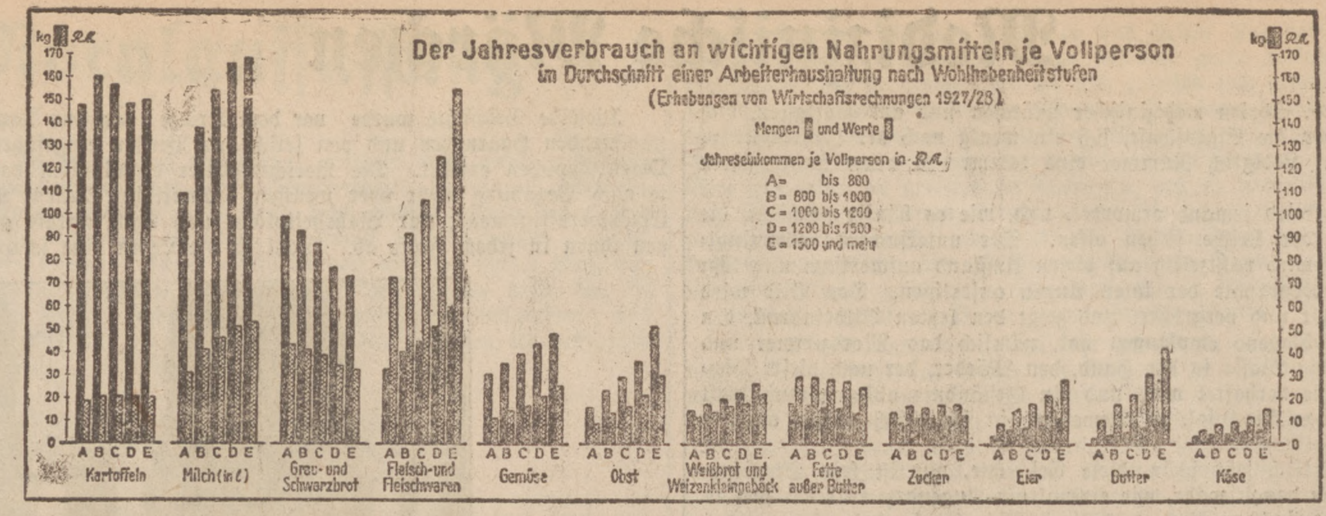
Freitag, 7. März: 15,40: Stunde der Frau. 16,15: Schles. Arbeitsgemeinschaft „Wochenende". 16,30: Kammermusik. 17,30: Kinderzeitung. 18: Rechtskunde. 18,25: Hans Bredow-Schule: Kulturgeschichte. 18,55: Wettervorhersage für den nächsten Tag. 18,55: Abendmusik — Neue Tänze. 19,45: Wiederholung der Wettervorhersage. 19,45: Schlesiens Landwirtschaft. 20,15: Hermann Stehr, aus eigenen Werken. 21: Aus Leipzig: Bootleggers (Schmugglerjagd). 21,45: Klavierkonzert. 22,15: Die Abendberichte. 22,35: Handelslehre.

Mitteilungen des Bundes für Arbeiterbildung

Kattowitz. (Achtung, Gesangvereine!) Am Donnerstag, den 6. März, abends 7½ Uhr, findet im Saale des Zentralhotels ein Vortrag des Gen. Klauder, Berlin, Mitglied der Sänger-Internationale, statt. Zahlreiches Erscheinen, auch der Gewerkschafts- und Parteimitglieder, ist sehr erwünscht.

Siemianowitz. Am Sonntag, den 9. März, Vortrag von Studienrat Nothmann mit Lichtbildern. Reise nach dem Balkan.

Bismarckhütte. Am Sonntag, den 9. März, nachmittags 5 Uhr, findet im Lokal Paschek, Königshütte, ein Lichtbildervortrag „Zeppelins Weltfahrt" statt. Als Referent erscheint Gen. Dikta.



Der Verbrauch an Nahrungs- und Genußmitteln in deutschen Arbeiterhaushaltungen

Die dieser Statistik zu Grunde liegenden Haushaltungen umfassen im Durchschnitt 4,2 Köpfe, darunter 1,8 Kinder unter 15 Jahren. Der Verbrauch an Lebens- und Genußmitteln in diesen Haushaltungen erfährt mit einer Aenderung des Einkommens je Vollperson erhebliche Verschiebungen. Der Verbrauch an Milch, Butter, Käse, Eiern, Fleisch und Fleischwaren, Brot und Backwaren, Gemüse, Obst, Zucker, Kaffee, Tee, Kakao und Bier wächst von Einkommensstufe zu Einkommensstufe. Dagegen nimmt der Verbrauch an tierischen und gemischten Fetten (außer Butter), Fischen und Kartoffeln von der unteren bis zur oberen Einkommensstufe nur unter Schwankungen zu. (Nach einer Veröffentlichung des Statistischen Reichsamtes.)

Versammlungskalender

Bergbauindustriearbeiterversammlungen am Sonntag, d. 9. März.

Schwientochlowitz. Vormittags 9½ Uhr, bei Frommer. Referent zur Stelle.

Michalkowitz-Bittkow. Vormittags 9½ Uhr, im Lokale bei Kozdon in Siemianowitz, ul. Sienkiewicza 10. Ref. zur Stelle.

Arbeiter-Sängerbund!

Am 6. März, nachmittags 4 Uhr, findet im Zentralhotel, Kattowitz, eine Sitzung mit Sangesgen. Klauder, vom D. A. S. statt, zu welcher der gesamte Bundesvorstand eingeladen ist. Gäste von unseren Brudervereinen sind herzlichst willkommen.

Arbeiter-Sängerbund in Polen.

Die diesjährige Generalversammlung des Arbeiter-Sängerbundes findet am Sonntag, den 9. März, vormittags 10 Uhr, im Zentralhotel, Kattowitz, statt. Die Tagesordnung ist aus den Bundesstatuten zu ersehen. Die Delegierten-Ausweise sind von den einzelnen Vereinen auszustellen, aus welchen ersichtlich ist, ob Bundes- oder Vereinsdelegierter, der Name des Delegierten, bescheinigt durch Unterschrift des 1. Vorsitzenden und Vereinsstempel.

Da die Generalversammlung voraussichtlich den ganzen Tag dauert, werden die auswärtigen Vereine gebeten, sich darauf einzurichten.

Metallarbeiterjugend!

Am Sonntag, den 9. d. Mts., Besichtigung des Knappschaftslazaretts. Die Jugend des ganzen Bezirks trifft sich früh um 9 Uhr vor dem Volkshaus zu Königshütte.

Wochenplan der D. S. J. P. Kattowitz für die Zeit vom 3. bis 9. März 1930.

Donnerstag: Vortrag des Gen. Klauder, Mitglied der Sänger-Internationale (Berlin), im Saale des Zentralhotels.
Freitag: Notenlehre der Freien Sänger im Saale.
Sonntag: Heimabend.

Wochenprogramm der D. S. J. P. Königshütte.

Donnerstag, den 6. März: Probe zur Revolutionsfeier.
Freitag, den 7. März: Gesang und Volkstanz.
Sonnabend, den 8 März: Falkenabend.
Sonntag, den 9. März: Heimabend.

Kattowitz. (Interessentenversammlung.) Am Freitag, den 7. März, abends 8 Uhr, findet im Saale des Zentralhotels eine Vorbesprechung für unsere Kochstube statt. Interessenten aus den Organisationen der freien Bewegung sind eingeladen.

Kattowitz. (Touristen-Verein „Die Naturfreunde".) Am Freitag, den 14. März, abends ½8 Uhr, findet im Saale des Zentralhotels unsere fällige Monatsversammlung statt. Um zahlreiche Beteiligung bittet der Vorstand.

Bismarckhütte. (Ortsausschuß.) Am Donnerstag, den 6. März, nachmittags 6 Uhr, findet im D. M. V.-Büro, ul. Krakowska Nr. 21, eine Vorstandssitzung des Ortsausschusses Bismarckhütte-Schwientochlowitz statt.

Königshütte. (Kombinierte Vorständesitzung.) Am Freitag, den 7. März, abends 7 Uhr, findet im Büfettzimmer des Volkshauses, an der ul. 3-go Maja, eine gemeinsame Sitzung der Vorstände der D. S. A. P., der P. P. S., der Freidenker und der „Jednosc Robotnicza" statt. Hierzu ist auch das Erscheinen der Königshütter Stadtverordneten dieser Parteien notwendig. Tagesordnung: Vorbesprechung der Antragstellung, betreffend die Errichtung eines Kommunalfriedhofes. Infolge der Wichtigkeit dieser Angelegenheit ist das Erscheinen aller in Frage kommenden Personen notwendig.

Königshütte. (Freie Radfahrer.) Die Mitgliedersitzung findet am Sonntag, den 9. März, nachmittags 5 Uhr, im Vereinszimmer statt.

Lipine. (Maschinisten u. Heizer.) Am Freitag, den 7. März, abends 5 Uhr, findet bei Morawietz die fällige Mitgliederversammlung statt.

Hohenlinde. (Freidenker.) Am Sonntag, den 9. März, nachmittags 3 Uhr, findet beim Gen. Kulka, ul. Koscielna 22, unsere Generalversammlung statt. Wichtige Punkte auf der Tagesordnung.

Murcki. (D. S. A. P.) Sonntag, den 9. März, nachmittags 3½ Uhr, bei Kukofka Mitgliederversammlung. Referent: Gen. Wiesner.

Knurow. (D. S. A. P. u. „Arbeiterwohlfahrt".) Sonntag, den 9. März, nachmittags 3 Uhr, bei Lorenz Mitgliederversammlung. Ref.: Gen. Matzke — Genossin Kowoll.

Orzesche. (D. S. A. P.) Mitgliederversammlung am 9. März, nachmittags 3 Uhr, bei Grzegorczyk. Referent: Genosse Raiwa.

Verantwortlich für den gesamten redaktionellen Teil: Johann Kowoll, wohnhaft in Katowice, ul. Plebiscytowa 24; für den Inseratenteil: Anton Rzyttki, wohnhaft in Katowice, Verlag und Druck: „Vita", nakład drukarski, Sp. z ogr. odp., Katowice, ul. Kościuszki 29.

